

Nr. 15 | 17. April 2016 | Jg. 72

€ 1,15 | www.martinus.at/kirchenzeitung | 02682/777-247

P.b.b. St. Rochus-Straße 21, 7000 Eisenstadt; GZ 02Z031127

Retouren an PF555, 1008 Wien

martinus

Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt



Kostbare Kreuzreliquie. Abt Maximilian Heim OCist (li.) und Metropolit Arsenios trugen sie von der Kapelle im Heiligenkreuzerhof durch die Gassen der Wiener Innenstadt zur Kathedralkirche der griechisch-orthodoxen Metropole. Bischof Ägidius reihte sich in die Prozession ein. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Das Kreuz führt die Christen zusammen

Gold und Edelsteine waren den barocken Auftraggebern gut genug, um eines der kostbarsten Güter der Christenheit zu fassen: Ein Stück Holz vom Kreuz Christi. Für drei Tage machte diese außergewöhnliche Reliquie Station bei unseren orthodoxen Glaubensgeschwistern, die sie Tag und Nacht mit Gebeten, Gesängen, Vorträgen und Kulturveranstaltungen verehrten.
Seiten 16-17

KOMMENTAR

Freiraum für Familie

Nach zwei Bischofssynoden zum Thema Familie liegen die verbindlichen Ausführungen von Papst Franziskus zu diesem Thema vor. Auch wenn sich an der Lehre nichts geändert hat, ist das Schreiben „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe) ein großer Schritt im Umgang der Kirche mit dem Thema. Die Tendenz ist: Weg von einer rigiden Moral, die sich zwar an einem zweifellos anstrebenswerten und guten Ideal orientiert, aber alles andere nur negativ sieht; hin zu einer positiven Sicht, die auch das viele Gute auch im Unvollkommenen anerkennen kann, ohne die Defizite zu ignorieren.



VON HEINZ NIEDERLEITNER
HEINZ.NIEDERLEITNER@KOOPREDAKTION.AT

Schade wäre es aber, wenn „Amoris laetitia“ nur auf die heißen Eisen reduziert würde. Der Text bietet von Anmerkungen zur Kindererziehung bis zum Umgang von Partnern miteinander viel Richtiges und Wichtiges. Viele Familien auf dieser Welt haben noch ganz andere Probleme als den Kommunionempfang in sogenannten „irregulären Situationen“. Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens – also auch des Glaubenslebens der Familie. Das setzt voraus, dass Familie im Alltag gelebt werden kann. Denn es sind nicht nur Armut und Migration, die Familien unter Druck setzen. Es ist bei uns oft Arbeitsbelastung und Zeitknappheit, die das Familienleben schwierig machen. Der Familie ihre Entfaltungsmöglichkeit zu sichern, ist deshalb die zentrale politische Botschaft von „Amoris laetitia“.

Das muss Schule machen

Die 17 Jahre alte US-Schülerin Augusta Uwamanzu-Nna hat von allen acht amerikanischen Spitzen-Universitäten einen Studienplatz zugesagt bekommen. Ein Lotto-Sechser ist viel wahrscheinlicher als das. Mit Glück hat es aber sicher nichts zu tun, dass im Vorjahr ein Junge aus derselben Schule ebenfalls von den acht Top-Unis (Harvard, Yale ...) angenommen wurde. Kleines Detail am Rande: Die beiden stammen jeweils von nigerianischen Einwanderern ab. Ich kann nur hoffen, dass sich die Schullehrer und Erziehungswissenschaftler aus aller Welt nun in die Schule der beiden aufmachen um zu erforschen, was man dort so gut macht, dass ihre Abgänger zu derart glänzenden Ergebnissen kommen. Vielleicht sind auch burgenländische Fachleute dabei, denn aus unserer Heimat wurde in diesen Tagen eine Zahl gemeldet, die mich genauso nach-

denklich macht, aber im negativen Sinn: In der Steiermark haben um 50 % mehr Jugendliche die Matura mit Vorzug abgelegt als im Burgenland. Ob sich das nur mit den Schultypen erklären lässt?

Die Bildung ist das kostbarste Gut, das man einem jungen Menschen mit auf den Lebensweg geben kann und die Investitionen in die Erziehung werden den wirtschaftlichen Erfolg Österreichs und Europas entscheiden.



FRANZ JOSEF
RUPPRECHT
CHEFREDAKTEUR
GOSSMANN

KOPF DER WOCHE: SYBILLE LEWITSCHAROFF, SCHRIFTSTELLERIN

Von der Großmutter geprägt

Die neue „Poetikdozentur“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien startet ab 19. April mit einer namhaften Autorin: Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff wird zum Verhältnis zwischen Literatur und Religion referieren.

Für ihr schriftstellerisches Schaffen – vor allem Romane, Erzählungen und Essays – ist die deutsche Autorin Sibylle Lewitscharoff (61) schon zahlreich ausgezeichnet worden, u. a. mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis (1998) oder dem Georg-Büchner-Preis (2013). Die Literatur übte schon in ihrer

Jugendzeit Faszination auf sie aus. Das schriftstellerische Arbeiten begann die gebürtige Stuttgarterin, die Religionswissenschaft in Berlin studierte, zunächst neben ihrer Arbeit als Buchhalterin in der Agentur ihres Bruders. Ihren ersten Prosaband („36 Gerechte“) veröffentlichte Sibylle Lewitscharoff 1994, freie Autorin ist sie seit Beginn der 2000er Jahre.

Scharfe Kritik. Ihre Großmutter, „der einzige Mensch, den ich herzinnig liebte“, war für sie religiös prägend. Vor einem Jesus, „wie ihn meine Großmutter mir übermittelt hat, habe ich mich nie gefürchtet. Jesus war mein Beschützer. Ich war ein braves Kind und betete gern, was meine Eltern eher komisch fanden, weil sie sich von religiösen Angelegenheiten fernhielten. Aber die Großmutter war der anerkannt gute Geist in unserem Haus, und die Eltern ließen sie gewähren“, sagt sie in den „Dresdner Reden 2014“. Passagen dieser Rede, in der sie u. a. auf Themen wie künstliche Befruchtung und Leihmutter einging, lösten heftige Kritik aus: „Das gegenwärtige Fortpflanzungsgemurkse erscheint mir derart widerwärtig, dass ich sogar geneigt bin, Kinder, die auf solch abartigen Wegen entstanden sind, als Halbwesen anzusehen.“ Ein paar Monate später erklärte sie, sie habe das „mit zwei, drei sehr dummen, sehr aggressiven Sätzen selbst verbockt.“ SUSANNE HUBER

(C) JUERGEN-BAUER.COM



„Was bei mir selbst als religiöse Bindung bis heute haften geblieben ist, verdanke ich der Erziehung meiner Großmutter, die – soweit ein Mensch dies zu sein vermag – ein guter Mensch gewesen ist.“
SIBYLLE LEWITSCHAROFF



Kraft sammeln bei den martinus-Tagen im Kurhaus Marienkron mit Impulsen von Mutter M. Ancilla Betting OCist.

EMMERICH MÄDL /
KURHAUS MARIENKRON

Für unsere LeserInnen veranstalten wir Tage des Sammelns von Kräften für Leib & Seele im berühmten Kurhaus von Mönchhof

„martinus-Tage“ in Marienkron

Für die martinus-Leser und -Leserinnen haben wir eine Auszeit für Körper, Geist und Seele entworfen. Einfach sich zurückziehen im Kurhaus Marienkron heißt das Motto.

Kurangebote mit spiritueller Begleitung sind das Markenzeichen von Marienkron. Kurhaus und Abtei gewährleisten innere Sammlung, Ruhe und Naturerfahrung. Das Kurhaus Marienkron ist seit der Gründung 1969 auf Fastenkuren und Kneipp-Anwendungen spezialisiert. Mehr als 130 Betten stehen zur Verfügung, die Ernährung ist nach modernsten Grundsätzen ausgerichtet, angeboten werden kalorienreduzierte und vegetarische Menüs. Ein professionelles Team von Ärzten und Therapeuten betreut die Kurgäste.

martinus-Leser und -Leserinnen können sich jetzt eine Auszeit für Körper, Geist und Seele gönnen und im Kurhaus Marienkron in Mönchhof ein paar Tage lang Kräfte sammeln. „Im Jahr der Barmherzigkeit sind wir alle miteinander unterwegs und doch tut es gut, drei Tage für Gott und mich mir zu schenken oder schenken zu lassen und es trotzdem in Gemeinschaft zu tun“, sagt die Kloostervorsteherin Sr. M. Ancilla Betting OCist. Diese Tage helfen, den Alltag hinter sich zu lassen, das eigene Leben in den Blick zu nehmen und sich von Gott berühren zu lassen. Mutter M. Ancilla Betting, em. Äbtissin von Oberschönenfeld (Augsburg), seit

fünf Jahren Administratorin in Marienkron, wird Sie in diesen Tagen begleiten. Im ersten Schritt schaut jede und jeder auf sich – „Wie erfahre ich Barmherzigkeit?“ „Im zweiten Schritt“, so die Ordensfrau, „kann mir die Gruppe helfen, denn das Hören vom Weg der Anderen kann für den persönlichen Weg Bestärkung, Ermutigung, Anregung und Korrektur sein. Diese Tage sollen Wohlfühltag sein für Körper, Geist und Seele. Sie spüren, neh-

Liebe Leser und Leserinnen, wir halten dieses neue Angebot für ein ausgezeichnetes Muttertagsgeschenk! Unter allen, die diese „martinus-Tage“ rechtzeitig zum Muttertag buchen, verlosen wir eine Massage im Kurhaus; Frist für die Verlosung: Mittwoch, 27. April, 12 Uhr. Die Buchung erfolgt im Kurhaus Marienkron.



Verantwortlich:
Ella Györög ist vielfach engagiertes Mitglied der Kath.

Frauenbewegung, trägt Verantwortung für die Seniorenwoche der Diözese Eisenstadt in Mariazell und wohnt in Pinkafeld. Gemeinsam mit Sr. M. Ancilla Betting betreut sie die martinus-Leser während der Auszeit im Kurhaus Marienkron.

men wahr, bleiben bei sich und bei dem, was Ihnen für Ihr Leben wichtig ist.“ Spirituelle Impulse (9.00 und 15.30 Uhr), Eucharistiefeier 11.30 Uhr, Möglichkeit am Chorgebet der Schwestern teilzunehmen helfen dazu. Im wunderschönen Park öffnen sich die Sinne wie von selbst, man ist bereit für neue Sichtweisen. Im Hallenbad oder bei den gemeinsamen Mahlzeiten kommt der Körper wieder zu Kräften.

AUSZEIT FÜR KÖRPER, GEIST UND SEELE

„martinus-Tage“ in Marienkron

Donnerstag: 18 Uhr Abendessen, 19 Uhr Impuls von Sr. M. Ancilla Betting OCist.
Freitag und Samstag: jeweils 9.00 Uhr und 15.30 Uhr Impulse von Sr. M. Ancilla Betting OCist.; 11.30 Uhr hl. Messe in der Klosterkirche.
Sonntag: 9.15 Uhr Gottesdienst in der Klosterkirche, 12.00 Uhr gemeinsames Mittagessen, Ende: Sonntag, 13.00 Uhr. Zusätzliche Therapien im Kurhaus (oder Verlängerungstage) können individuell gebucht und bezahlt werden.

- ▶ **Termin.** 21. bis 24. Juli 2016, Anmeldeschluss ist der 22. Mai.
- ▶ **Kosten.** Pauschalpreis für 3 Nächte inkl. Vollpension ab € 300,- pro Person im Standardzimmer. Im Doppelzimmer beträgt der Preis pro Person ab € 270,-.
- ▶ **Buchung.** Kurhaus Marienkron, 7123 Mönchhof, Birkenallee 2, Tel.: 02173/80205-0 oder per Mail unter info@marienkron.at, www.marienkron.at

STENOGRAMM

■ **Preis.** Die Notfallseelsorge der österreichischen Diözesen ist vom Radiosender Ö3 für ihren tagtäglichen Beitrag zur Verkehrssicherheit ausgezeichnet worden. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Sendechef Georg



Johanna Mikl-Leitner überreichte den „Ö3-Verkehrssaward“. ÖVP

Spatt überreichten kürzlich in Wien den „Ö3-Verkehrssaward“ in der Kategorie „Rettung“ an die Plattform Krisenintervention und Akutbetreuung Österreich, der die Notfallseelsorge bereits seit elf Jahren angehört. In Unglücksfällen, die das Leben „komplett aus der Bahn werfen“, sei psychologische Betreuung und Unterstützung extrem wichtig, wobei die Plattform hier eine „außergewöhnliche Leistung“ erbringe, heißt es in der Preisbegründung.

■ **Großartiges Ergebnis.** Sternsinger/innen freuen sich über den nächsten Spendenrekord: Österreichweit kamen 16,7 Millionen Euro (!) in die Sternsingerkassen (+ 2,5 %). Jakob Wieser, Geschäftsführer der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar Österreichs, ist überwältigt vom Engagement der 85.000 Sternsinger/innen und der Solidarität der Spenderinnen und Spender.

■ **Freier Sonntag.** Die „soziale Woche“ von sieben Tagen ist aus medizinischer Sicht „absolut sinnvoll“ und „genauso wichtig wie der Tagesrhythmus“: Das hat der Chronobiologe Maximilian Moser unlängst bei der Vollversammlung der Allianz für den freien Sonntag Österreich in Wien dargelegt. Das Eintreten für gemeinsame freie Zeiten sei deshalb „für die Gesundheit der Menschen von größter Bedeutung“, so der Forscher.

„Panama-Papers“ – ein Datenleck bringt Geheimgeschäfte an die Öffentlichkeit

Grenzen der Moral

Vor einem Jahr sind der „Süddeutschen Zeitung“ anonym vertrauliche Dokumente – die so genannten „Panama-Papers“ – einer Kanzlei in Panama, die Briefkastenfirmen anbietet, zugetragen worden. Infolge hat ein weltweites Journalisten-Netzwerk diese Daten aufgearbeitet und am 3. April veröffentlicht. Zahlreiche Geldwäsche- und Steuerdelikte kamen dabei ans Tageslicht. Sozialethiker Klaus Gabriel nimmt dazu Stellung.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie ist Ihre Einschätzung zu den „Panama-Papers“, die durch ein Datenleck enthüllt wurden?

Klaus Gabriel: Dass Steueroasen wie Panama ein zentrales Problem darstellen, wissen wir schon seit vielen Jahren, das ist kein neues Thema. Bereits vor der Finanzkrise hat es Hinweise gegeben, dass das ein sehr problematischer Bereich ist, weil er dazu beiträgt, dass Verschleierungen und Ungerechtigkeiten damit gefördert werden. Jetzt mit dieser Veröffentlichung von mehr als 200.000 Briefkastenfirmen, die in oder über Panama gegründet wurden, ist es noch einmal deutlicher geworden, welche Dimension das hat und es hoffentlich ein Anstoß ist, dass die Politik hier noch stärker daran arbeiten muss, Steueroasen möglichst auszutrocknen.

Geschäfte, die über Briefkastenfirmen in Steueroasen laufen, sind ja nicht nur illegal, sondern zum Teil auch legal ...

Klaus Gabriel: Im Wesentlichen geht es darum, dass man die Möglichkeiten, die mit Briefkastenfirmen einhergehen, erkennt. Es wird immer argumentiert, dass beispielsweise Steuervermeidung seine Berechtigungen hat und legal ist. In einer gewissen Weise ist das richtig, wenn keine Gesetze gebrochen werden, das heißt: wenn keine Steuern hinterzogen werden, wenn keine Sanktionen umgangen werden oder wenn keine Geldwäsche

betrieben wird. Doch wenn Fälle nie vor Gericht kommen, weil sie verschleiert sind, dann kann man auch nicht feststellen, ob sie legal sind oder nicht. Das ist das eine Problem. Dazu kommt, dass nicht alles, was legal ist, auch legitim ist.

Das gilt es, zu unterscheiden ...

Klaus Gabriel: Ja. Es hat in der Geschichte Fälle gegeben, die als legitim, als allgemein berechtigt und zulässig erachtet und gemacht worden sind, etwa die Sklaverei. Im Laufe der Zeit sah man dann, das ist unmoralisch und man entschied sich dafür, das gesetzlich zu verbieten. Solch eine Vorgehensweise könnte jetzt auch im Hinblick auf die Steueroasen an den Tag gelegt werden, indem man sagt, das ist etwas, das gesellschaftlich unerwünscht ist, und es müssten, wenn die Menschen nicht auf freiwilliger Basis erkennen, dass das falsch ist, entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Da geht es um Grenzen der Moral ...

Klaus Gabriel: Genau. Das ist das Zentrale. Große Unternehmen, die ihre Gewinne in Ländern versteuern, in denen es die geringsten Steuerquoten gibt, tun ja nichts Ungesetzliches. Das ist im eigentlichen Sinne legal, und trotzdem empören wir uns darüber und erachten das als unmoralisch, als illegitim. Es ist die Idee von Moral, dass man über die Dinge, die in der Welt passieren, nachdenkt und dann sagt, was können wir erwarten, dass es ohne gesetzliche Regelungen funktioniert; und wo müssen wir gesetzliche Regelungen setzen, wenn wir davon ausgehen müssen, dass Dinge nicht funktionieren. Gerade der Bereich der Steuervermeidung ist einer, wo wir jetzt sehen, dass es auf freiwilliger Basis nicht passiert. Teilweise herrschen Mechanismen, die Akteure sogar zwingen, auf diese Weise zu agieren. Wenn sie sich einen Firmenchef vorstellen, der die Möglichkeit der Steuervermeidung nicht ergreift, auch wenn sie legal ist, dann ist er wahrscheinlich die längste Zeit Firmenchef gewesen.

Was kann getan werden, um Schlupflöcher zu vermeiden?

Klaus Gabriel: Ein einzelnes Land kann in dem System wenig bewirken, aber ein großer Wirtschaftsraum wie Europa könnte das schon. Je mehr sich Europa dahingehend positioniert, desto besser ist es. Das ist natürlich eine harte politische Auseinandersetzung, weil jedes Land große Eigeninteressen hat. Solange aber einige Länder nicht mitspielen, wird es diese Schlupflöcher auch weiterhin geben.



Klaus Gabriel ist Theologe, Sozialethiker und Geschäftsführer von CRIC, einem Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage. PRIVAT



Er setzt erneut ein Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen: Papst Franziskus. REUTERS

Franziskus auf Lesbos

Der Papst setzt ein weiteres spektakuläres Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen. Am 16. April besucht Franziskus die griechische Insel Lesbos, seit Monaten Anlaufstelle für Tausende von Flüchtlingen aus Syrien, dem Irak und weiteren Ländern. Auf dem vor der türkischen Küste gelegenen Eiland will er ein Aufnahmezentrum für Flüchtlinge besuchen und mit Inselbewohnern zusammentreffen. Besondere politische Brisanz gewinnt der Besuch dadurch, dass vor

wenigen Tagen die umstrittenen Rückführungen von illegal nach Griechenland eingereisten Flüchtlingen in die Türkei begannen. Sie waren im Abkommen zwischen der EU und Ankara vereinbart worden. Lesbos steht in einer Reihe mit den spektakulären Reisen des Papstes nach Lampedusa im Juli 2013 und nach Ciudad Juarez an der Grenze zwischen Mexiko und den USA vor einigen Wochen. Dass Franziskus gemeinsam mit dem Patriarchen von Konstantino-

pel Bartholomaios I., Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit, die Insel besucht, gibt der Reise eine ökumenische Bedeutung. Papst und Vatikan haben die Flüchtlingspolitik der EU in den vergangenen Monaten wiederholt kritisiert. Zuletzt prangerte der vatikanische Flüchtlings-Beauftragte, Kardinal Antonio Maria Veglio, das Flüchtlingsabkommen zwischen der EU und der Türkei an. Damit nehme man den Flüchtlingen ihr Recht auszuwandern, sagte Veglio.

Forderung nach humanitären Korridoren

Das Abkommen zwischen der Europäischen Union und der Türkei über die Rückführung von Flüchtlingen „ist eine Niederlage“. Das sagte der Leiter der italienischen katholischen Basisgemeinschaft Sant'Egidio, Marco Impagliazzo, bei einer Pressekonferenz in Rom. Die christliche Initiative organisiert seit kurzem mit dem Bund der evangelischen Kirchen in Italien humanitäre Korridore für Flüchtlinge. Bisher wurden 97 syrische Flüchtlinge auf legale Weise und ohne dass sie auf Schlepper zurückgreifen mussten, in Italien aufgenommen. „Unser Projekt könnte jeder andere EU-Staat genauso machen“, sagte Impagliazzo.

Asylgesetz: NGOs warnen die Regierung

Österreichs große Hilfsorganisationen haben ausdrücklich vor einer Verschärfung des Asylgesetzes gewarnt. Die Regierung sei davor, mit der geplanten Gesetzesnovelle „einen riesigen Fehler zu machen“, mahnten Caritas-Präsident Michael Landau, Diakoniedirektor Michael Chalupka und der Generalsekretär des Roten Kreuzes Werner Kerschbaum in einer gemeinsamen Pressekonferenz. Sie forderten die Politik zu einem Umdenken auf. In Österreich sollen Asylanträge künftig nur noch in wenigen Ausnahmefällen – wie etwa bei Familienzusammenführung und bei nachweisbarer Gefährdung in anderen Staaten – angenommen werden.

WELTKIRCHE

■ **Neuaufbau.** Der im Mai 2015 vom „Islamischen Staat“ (IS) verschleppte und im Oktober wieder freigelassene syrische Ordenspriester Pater Jacques Mourad will sein zerstörtes Kloster „Mar Elian“ in Karjataan bei Homs wieder aufbauen. Die Islamisten hätten zwar das Gebäude in Trümmer gelegt und die Gebeine des frühchristlichen Heiligen Mar Elian zerstreut, sie aber nicht vollständig vernichtet, sagte Mourad. Sein Kloster aus dem 5. Jahrhundert, das an der Strecke zwischen Damaskus und Palmyra liegt, wurde im August weitgehend niedergerissen.



■ **Patriarch Bartholomaios I.,** Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, besucht am 24. April Wien. Anlass ist die feierliche Wiedereröffnung der griechisch-orthodoxen Kirche zum Heiligen Georg im ersten Bezirk. Es ist die älteste orthodoxe Kirche Österreichs. REUTERS/A

Interview zu „Amoris laetitia“

Neues Vertrauen in die Kompetenz des Gewissens

Er habe „Amoris laetitia“ mit Freude und Dankbarkeit gelesen, sagt der Moraltheologe Martin M. Lintner. Worin er neue Zugänge zu schwierigen Themen sieht, erklärt er im Interview.

Papst Franziskus vertraut auf das Gewissen des Einzelnen – gerade in Hinblick auf den Umgang mit Situationen, die nicht der Lehre der Kirche entsprechen. Ist das etwas Neues?

Lintner: Die Betonung des Gewissens gibt es seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Neu ist, dass dies in den praktischen Bereich gelangt und nicht nur ein Lippenbekenntnis bleibt. Bisher war die Logik die: Das Gewissen sei irrend, wenn es zu einem anderen Ergebnis als die kirchliche Lehre komme. Da die Lehre bekannt sei, sei der Irrtum zu überwinden, indem man sich der Lehre beugt. Diese Logik wird in „Amoris laetitia“ durchbrochen.

Dort wird zwischen objektiver und subjektiver Perspektive bei „irregulären Situationen“ (z. B. wiederverheiratete Geschiedene) unterschieden. Was heißt das?

Ähnliches kennen wir im Rechtssystem: Etwas mag an sich falsch sein, aber es gibt mildernde Umstände, welche die konkrete Verantwortung reduzieren. Übertragen auf „irreguläre Situationen“



Dr. Martin M. Lintner OSM ist ordentlicher Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theol. Hochschule Brixen. ARCHIV

heißt das: Wenn in einem Fall die persönliche Verantwortung für die Situation durch besondere Umstände gemindert wird, liegt vielleicht keine schwere Sünde vor. Oder es kann sein, dass jemand in einer Situation nicht anders handeln kann, ohne neue Schuld auf sich zu laden. Durch die Argumentation in „Amoris laetitia“ muss ein objektiver Widerspruch zur kirchlichen Lehre nicht immer eine schwere Sünde sein, die von den Sakramenten ausschließt.

Da kommt das Gewissen ins Spiel ...

Ja, denn die Situation kann man nur in jedem einzelnen Fall beurteilen und letztlich kann nur der jeweilige Betroffene in seinem Herzen sagen, wie es um seine Verantwortung bestellt ist. Deshalb muss es eben auch die Möglichkeit für den Einzelfall geben, dass jemand zu den Sakramenten zugelassen wird.

Beim Thema Homosexualität bietet „Amoris laetitia“ dagegen wenig Neues. Warum ist das so?

Ich denke, der Papst wird bei den Synoden gesehen haben, dass da im Konsens nicht viel mehr zu machen war.

Es geht in „Amoris laetitia“ ja bei weitem nicht nur um die „heißen Eisen“: Arbeitsbelastung, Zukunftsängste, Individualismus oder Armut sind nur einige der Umstände, die das Leben von Familien erschweren. Was kann die Kirche da tun?

Erstens bietet das Dokument selbst Ratschläge und Ermutigungen für die Paare und Familien, zum Teil sehr konkret: Vom morgendlichen Kuss über den gegenseitigen Segen bis zu dem Ratschlag, sich Zeit füreinander zu schenken statt sie sich mit elektronischen Geräten zu vertreiben. Zweitens sind die jeweiligen Ortskirchen gefragt: Es ist Auftrag der Kirche, den Familien eine Stimme zu geben und von Entscheidungsträgern eine gute Familienpolitik einzufordern. NIE

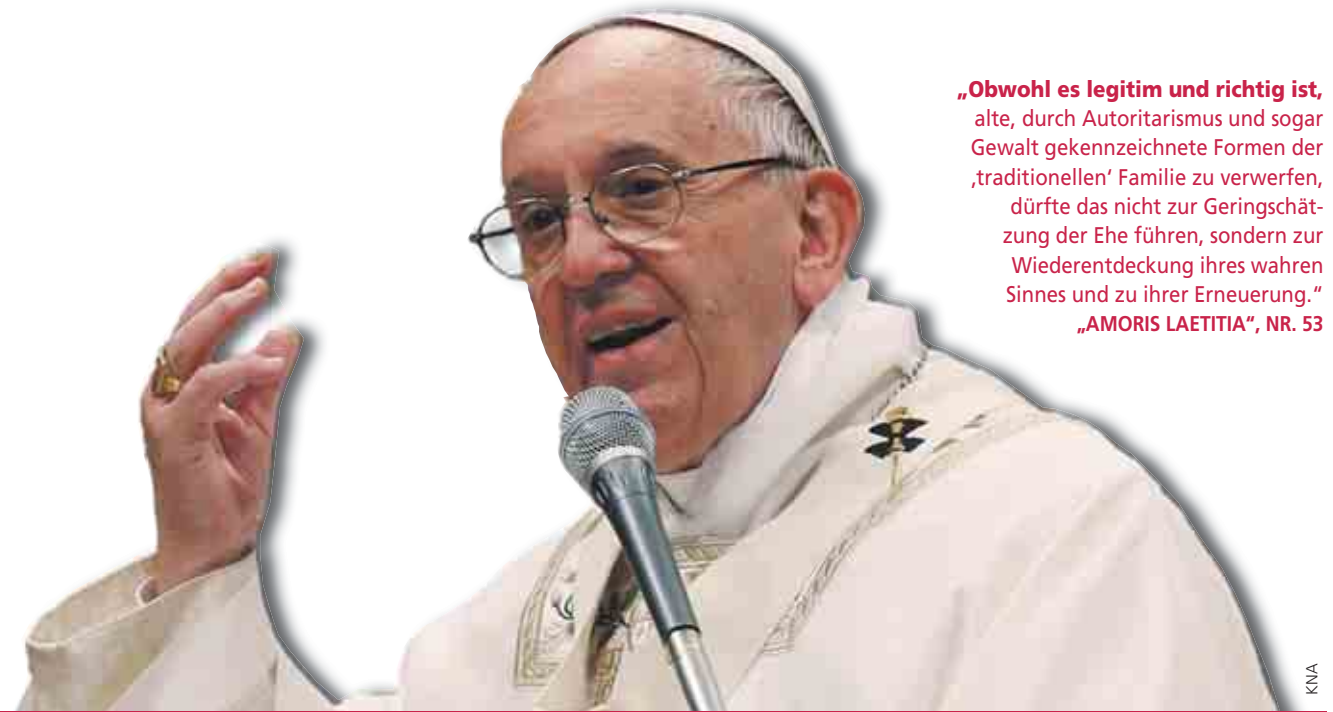
„Weder richte noch verurteile“

Schubumkehr, Perspektivenwechsel, pastorale Wende – so wurde das päpstliche Schreiben „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe) erfreut begrüßt. Auch wenn Papst Franziskus nichts an der Lehre der Kirche zu Ehe und Familie ändert, sind Freiräume entstanden.

HEINZ NIEDERLEITNER

Die medial brennendste Frage, die auch Kardinal Christoph Schönborn bei der Präsentation in Rom ansprach, beantwortet der Papst unscheinbar in Fußnote 351: In gewissen Fällen könnten Menschen in „irregulären Situationen“ – also zum Beispiel wiederverheiratete Geschiedene – die Hilfe der Kirche in Form der Sakramente bekommen, heißt es. Allerdings macht Franziskus im Haupttext klar, dass es keinesfalls darum geht, „schnelle Ausnahmen“ zu gewähren. Es geht hier um Entscheidungen im Einzelfall. Generell ist zurückhaltend davon die Rede, dass jeder eine Form der Integration in der Kirche finden soll. Den Seelsorgern kommt die Aufgabe des Begleitens, Unterscheidens und Eingliederns zu. „Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen“, heißt es schon früh im Text. Insgesamt ist das Schreiben von großem Wohlwollen geprägt.

Großer Wurf. Neben den „heißen Eisen“ ist „Amoris laetitia“ ein umfangreicher Wurf, der viel aus den Familiensynoden der Jahre 2014 und 2015 aufnimmt und ergänzt. Nach einem einleitenden Kapitel über Ehe und Familie in der Bibel nennt Franziskus Herausforderungen wie einen „ausufernden Individualismus“, aber auch den modernen Lebensrhythmus, Stress, das „derzeitige Wirtschaftssystem“ oder die Arbeitssituation. Hier findet sich kirchliche Selbstkritik: Der Vereinigungszweck der Ehe, „nämlich die Berufung, in Liebe zu wachsen, und das Ideal der gegenseitigen Hilfe“ – sei von der „fast ausschließlichen Betonung der Aufgabe der Fortpflanzung“ überlagert worden, klagt der Papst. Zu den Themen Gendertheorie und Feminismus sucht er eine Antwort mit Augenmaß: Einzelne Extrempositionen lehnt er ab, sieht aber eine positive Entwicklung bei den

n,
en“

KNA

„Obwohl es legitim und richtig ist, alte, durch Autoritarismus und sogar Gewalt gekennzeichnete Formen der ‚traditionellen‘ Familie zu verwerfen, dürfte das nicht zur Geringschätzung der Ehe führen, sondern zur Wiederentdeckung ihres wahren Sinnes und zu ihrer Erneuerung.“
„AMORIS LAETITIA“, NR. 53

Frauenrechten. Im Kapitel über die Berufung der Familie geht er auf frühere Kirchentexte zum Thema ein. Allerdings setzt Franziskus hierbei auf eine Akzentverschiebung, wie der Moraltheologe Martin M. Lintner sagt: „Es ist nicht nur interessant, was der Papst zitiert, sondern auch, was er nicht zitiert.“ Insbesondere strikt normative Textstellen werden nicht wiederholt.

Klare Positionen. Das bedeutet aber nicht, dass kirchliche Positionen vom Papst nicht deutlich benannt werden, sei es beim Thema Abtreibung, sei es beim Recht und bei der Pflicht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder. Jedes Kind habe das Recht auf Vater- und Mutterliebe, heißt es im Kapitel „Die Liebe, die fruchtbar wird“.

Sexualität. Ausführlich schreibt der Papst in eigenen Kapiteln über die Liebe in der Ehe und die Erziehung der Kinder. Auffällig ist die sehr positive Bewertung von Sexualität für die Ehe: „Die gesündeste Erotik ist zwar verbunden mit dem Streben nach Vergnügen, setzt aber die Ehrfurcht voraus und kann deshalb die Triebe vermenschlichen.“ Der Abschnitt über die pastoralen Perspektiven nimmt Seelsorger und Pfarrgemeinden bei der Begleitung von Brautleuten und Ehepaaren in die Pflicht. Hier finden sich die Anmerkungen zur Homosexualität. Im Wesentlichen wird betont, dass Menschen mit homosexueller Orientierung mit Respekt zu begegnen ist. Homosexuelle Partnerschaften könnten nicht mit der Ehe verglichen werden, auch wenn an anderer Stelle eingeräumt

wird, dass sie wie andere Partnerschaften außerhalb der Ehe „einen gewissen Halt bieten können“.

Bevor „Amoris laetitia“ mit einem spirituellen Akzent endet, steht der eingangs erwähnte Teil „Die Zerbrechlichkeit begleiten, unterscheiden und eingliedern“, in dem es um die „irregulären Situationen“ geht. Die Ausführungen in diesem Abschnitt sind kirchenpolitisch heikel. Dem Papst ist offenbar wichtig, die Bedenken konservativer Kräfte, es könnte zur Verwirrung über die kirchliche Lehre kommen, ernst zu nehmen. Tatsächlich hat Kardinal Walter Brandmüller in Rom den Papst nach Erscheinen von „Amoris laetitia“ diesbezüglich kritisiert. Aber Franziskus schreibt auch: „Das Evangelium selbst verlangt von uns, weder zu richten, noch zu verurteilen.“

Der Synoden-Aufwand hat sich gelohnt

Sehr zufrieden mit „Amoris laetitia“ ist Benno Elbs. Der Feldkircher Bischof nahm als offizieller Vertreter Österreichs bei der Familiensynode 2015 teil. Er freut sich, dass „viele Gedanken, die den deutschsprachigen Bischöfen bei der Synode wichtig waren“, vom Papst aufgegriffen wurden: Das Festhalten an einem erstrebenswerten Ideal werde durch einen respektvollen Umgang mit Menschen und Situationen, die diesem Ideal nur zum Teil entsprechen oder sogar widersprechen, ergänzt. Darum sei es ja auch in den Umfragen

unter den Gläubigen vor den Synoden gegangen. Insofern habe sich der große Aufwand gelohnt. Bischof Elbs geht davon aus, dass die Aufnahme des Textes unter den Bischöfen weltweit „sehr unterschiedlich“ ausfallen wird. Zum Beispiel sei das Prinzip der Gradualität auf der Synode ein Reizwort gewesen, in „Amoris laetitia“ komme es nun auch in einer Überschrift vor und werde erklärt: Es gebe zwar keine Abstufung des Gesetzes, aber verschiedene Stufen, die Anforderungen zu verstehen, zu schätzen oder zu erfüllen. „Ich

habe die Hoffnung, dass jene Bischöfe, die bei der Synode anderer Meinung waren, jetzt den Weg des Papstes mitgehen können“, sagt Elbs. Bleibt die Frage, ob bei der Entscheidung über die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten die Verantwortung des einzelnen Seelsorgers und der Druck auf ihn steige? Nein, sagt Elbs: „Der Seelsorger hat die Aufgabe, zu begleiten, zu unterscheiden und Wege zur Integration zu suchen. Aber die Entscheidung liegt im Gewissen des Einzelnen.“ Man dür-

fe nicht den Fehler machen, den Menschen die Gewissensentscheidung wegzunehmen, sagt der Feldkircher Bischof. NIE



Bischof Benno Elbs MATHIS

Generalvikar Martin Korpitsch wird 60 Jahre. Ein Gespräch über seine Leutseligkeit, sein Priesterbild und seine Erkrankung.

INTERVIEW: GERALD GOSSMANN

Mein Anker: Die Menschen und Jesus

Martin Korpitsch sitzt auf einem Sofa in seinem Büro und gibt ein Bild ab, das man kennt: er wirkt ruhig, obwohl es gerade stressig ist. Locker schlägt er die Beine übereinander und erzählt beinahe stoisch vom dichten Programm der letzten Tage und davon, dass auch das Wochenende nicht ruhiger wird. Martin Korpitsch ist gerne unterwegs und unter den Menschen. Seine Leutseligkeit beschert ihm eine hohe Popularität. Er ist ein Priester zum Angreifen, der dorthin geht, wo die Menschen sind.

Für das Gespräch mit dem „martinus“ nimmt sich der Generalvikar der Diözese Eisenstadt Zeit. Er lacht viel, wird aber auch nachdenklich.

martinus: Sie feiern in diesen Tagen Ihren 60. Geburtstag. Bedeuten Ihnen derlei Jubiläen etwas?

Martin Korpitsch: In der heutigen Kultur ist das nicht unwichtig. Ich habe in den letzten Tagen auch viel über meine Jugend nachgedacht. Was dabei deutlich wurde: Ich denke oft an das Leben, aber auch ans Sterben. Mehr als bei früheren Geburtstagen. Es gibt Freunde, die in dem Alter schon gestorben sind. Geburtstag ist immer auch Anlass zur Freude, aber auch zur Besinnung. Ich habe da meine Mutter im Ohr, die da immer sagt: Wieder eine Stunde näher beim lieben Gott. Aber ich habe da eine große Gelassenheit.

Weil Sie Priester sind und ein gläubiger Mensch?

Alles was mir geschenkt wurde, gibt mir große Gelassenheit. Das Vertrauen in Gott wird durch den priesterlichen Dienst auch gestärkt.

Sie sind vor einigen Monaten erkrankt. Woran und wie geht es Ihnen?

Manche sagen: mit 60 spürt man alles Mögliche. Bei mir sind es konkret kleine Tumore auf der Leber. Ich passe schon seit Jahren beim Essen und Trinken auf, weil ich da be-

reits länger Probleme habe. Es gab die Überlegung einer Transplantation, aber ich bekomme jetzt eine Therapie. In meiner Arbeit behindert mich die Krankheit wenig. Nur auf ein deftiges burgenländisches Schnitzel muss ich schon länger verzichten.

Geht man als Priester anders mit Krankheit um?

Ich spüre, dass ich viel mehr beten sollte – nicht nur für mich, auch für andere Menschen. Es gibt auch Menschen, die mir ihr Gebet versprochen haben.

Sie sind generell gerne draußen bei den Menschen. Woher kommt diese Leutseligkeit?

Das wurde mir geschenkt. Es braucht das Zugehen auf die Menschen, aber auch die Verbundenheit mit Jesus. Als Anker sozusagen.

Sie gehen dorthin, wo die Menschen sind. Suchen die Leute auch in gemütlichen Runden explizit den Rat des Priesters?

Ehe und Familie und Beziehungen sind schon ein großes Thema. Darüber wollen die Menschen sprechen und ich höre Geschichten, wo ich selber überrascht bin, was sie an Schönerem oder Kompliziertem erfahren haben. Zum Teil wissen die Menschen, dass ich Priester bin. Und wenn es eine neue Runde ist, halte ich damit nicht zurück: ich sage es irgendwann. Auch bei Tisch rege ich es offensiv an, gemeinsam zu beten. Ich habe dabei noch nie die kalte Schulter gezeigt bekommen.

Sehen Sie sich als eine Art „Brückenbauer“, der auch zu Fernstehenden Kontakte aufbaut?

Es ist eine wichtige Aufgabe, Brücken zu bauen. Ich kenne viele Leute. Und da gibt es einige, zu denen ich Brücken bauen durfte. Wenn ich sie später treffe, erzählen sie mir, wie es ihnen ergangen ist.

Aber das sind dann keine Gespräche in denen Religion Thema ist, sondern einfach deren persönliche Geschichte. Die Menschen

vertrauen mir viel an, weil eine Verbundenheit da ist. Es ist auch wichtig, Kontakt mit Menschen zu halten, die nicht in der Kirche sozialisiert sind.

Wo kann man die besten seelsorglichen Gespräche führen?

Im Rahmen eines vereinbarten Gesprächs. Was mir auffällt: bei Hochzeitsvorbereitungen sind die Leute wirklich bereit, ihr Leben und ihre Geschichte der Liebe offenzulegen. Das berührt mich sehr. Auch bei der Taufe eines Kindes. Oder bei Begräbnissen. Auch die Beichte ist eine besondere Gelegenheit.

Sie sind in Mogersdorf, einer kleinen südburgenländischen Ortschaft, aufgewachsen. Ist das Dorf eine gute Schule für Sozialkompetenz? Man muss in der kleinen Gemeinschaft mit allen auskommen, oder?

Meine Familie ist groß, wir sind sieben Geschwister, zwei sind als Kinder gestorben. Da gab es schon von Anfang an ein Miteinander und das Leben in Gemeinschaft. Das hat mich bis heute geprägt. Ich kenne noch immer sehr viele Leute daheim, auch wenn ich fünfzig Jahre bereits weg bin.

War es immer Ihr Wunsch Priester zu werden?

Mein Großvater war Mesner, mein Onkel Priester. Und da sah ich, dass man als Priester ein gelingendes Leben haben kann und soll. Den Gedanken, Priester zu werden, hatte ich immer. Bei all den anderen Gedanken, die sonst durch den Kopf gehen.

Welche Gedanken gingen Ihnen durch den Kopf?

Die Frage des Zölibats war damals ein Thema. Es war eine bewusste Entscheidung, aber keine einfache.

Gab es auch einen anderen Berufswunsch?

Dann wäre ich Lokomotivführer geworden. In gewisser Weise bin ich jetzt auch im Zug vorne – gemeinsam mit dem Bischof.

Als Sie Generalvikar geworden sind, sagten Sie:



Jubiläum. Generalvikar Martin Korpitsch feiert am 23. April seinen 60. Geburtstag. Zu seinem runden Jubiläum gab er dem „martinus“ ein sehr persönliches Interview. GOSSMANN

„Ich werde nicht nur am Schreibtisch sitzen.“ Wie ist es ein paar Jahre später?

Ich bin gerne bei Sitzungen, den Leuten, jetzt sind viele Firmungen. Der Schreibtisch ist immer voll. Ich muss Seelsorger und Manager sein.

Hat sich Ihr Bild, dass Sie als junger Mensch vom Priesterberuf hatten, später auch erfüllt?

Ich war sehr glücklich in den drei Phasen meiner Pfarrzeit – in Schützen-Donnerskirchen, Pinkafeld und Eisenstadt. Ich habe sehr viel in der Weltkirche und in der Österreichkirche erlebt. Und jetzt darf ich mit dem Bischof Ägidius noch einmal ganz neu auf die Kirche schauen. Wir bemühen uns, den Menschen zu dienen.

Ich habe hier meine Taufkerze liegen. Sie erinnert mich, dass ich im Vertrauen mit dem Licht Christi weitergehen darf. Darum bitte ich auch zu meinem 60. Geburtstag. Ich bin dankbar für jeden Tag.

Warum soll jemand heute Priester werden?

Ich habe einige junge Leute kennengelernt, die mittlerweile Priester sind. Ich habe auch jetzt Leute im Herzen, die auf diesem Weg sind.

Bei allen Belastungen, die durch viele Pfarren auf sie zukommen, geht es um die Beziehung zu den Menschen und zu Gott. Ich versuche zu ermutigen, dass man auch als eheloser

Mensch einen guten Weg finden kann. Man kann nicht immer alles haben.

Ist das eine wichtige Erkenntnis, nicht immer alles haben zu können?

Das ist sicher richtig.

Sie sind Musikliebhaber. Womit kann man Ihnen musikalisch eine Freude machen?

Mit Vivaldi oder Haydn. Zu Haydn habe ich durch meine Arbeit in der Bergkirche einen guten Zugang bekommen. Auf der anderen Seite kann ich mich auch für lateinamerikanische Musik begeistern.

Waren Sie schon als junger Mensch mehr der Klassik zugetan?

Ja. Ich kann mich aber erinnern, dass ich mit einem Studienkollegen und Freund Musik hörte. Der hatte eine tolle Anlage. Und er hat mir die Beatles und die Rolling Stones näher gebracht.

Wo tendierten Sie eher hin: Beatles oder Rolling Stones?

Beatles.

Welches Musikstück beschreibt Sie als Person am besten?

Die Moldau von Smetana hat mich immer fasziniert. Dieses Reisen durch die Gegend. Das Unterwegs-Sein passt sehr gut.

MEHR ÜBER IHN

„Brückenbauer“ und „Leuchtturm“

„Seine Offenheit und Leutseligkeit im unkomplizierten Zugehen auf die Menschen, sein seismografisches Gespür für deren Hoffnungen und Ängste, sein unermüdliches Arbeiten im Garten des Herrn macht Martin Korpitsch zu einer der ganz großen Gestaltungskräfte des neuen pastoralen Wegs der Diözese Eisenstadt“, betonte Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics.

„Er ist ein Meister, Brücken der Verständigung zu bauen, und wird gerade mit seiner bodenständigen, bescheidenen Art selbst zu einem spirituellen Leuchtturm der ‚Martinstaten‘, die christliche Nächstenliebe und liebendes Füreinander im ganz Alltäglichen, Konkreten und scheinbar Unscheinbaren verwirklichen.“

Konzils-Dokument „Nostra aetate“ und österreichisches Islamgesetz

Islam – eine Religion der Gewalt?

Zum 2015 in Kraft getretenen österreichischen Islamgesetz prallten bei einem Podiumsgespräch im Rahmen des Theologischen Tages in Eisenstadt die Meinungen aufeinander. Markus St. Bugnyar, Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem und Honorarprofessor für Bibelwissenschaften an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. im Stift Heiligenkreuz, moderierte das Gespräch souverän und umsichtig. Pastoralamt und die Kommission für Ökumene und interkulturellen Dialog hatten dazu ins Eisenstädter Haus der Begegnung eingeladen.

BERNHARD DOBROWSKY

Viele Muslime in Österreich hatten große Hoffnungen in das neue Gesetz gesetzt, erklärt Ursula Fatima Kowanda-Yassin vom Hochschullehrgang für Islamische Religion in Wien. Doch dann folgte der große Schock, weil sich nun viele Muslime vom Staat bevormundet sehen. Kowanda-Yassin, ihre Mutter stammt aus England, ihr Vater ist Steirer, wurde im Alter von 10 Jahren katholisch getauft, ehe sie zum Islam fand.

Staatliche Bevormundung. Das Islamgesetz stelle zwar eine neue Rechtsgrundlage für die Muslime in Österreich dar, doch berücksichtige es hauptsächlich die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGIÖ) und die Aleviten. Es gibt jedoch daneben eine Reihe an-

derer islamischer Gemeinschaften, Vereine und Gruppen, denen das neue Gesetz nun vorschreibe, auf religiöse Inhalte zu verzichten oder sich einer der beiden großen Gruppen anzuschließen. So dürfe etwa ein islamischer Fußballverein keinen Gebetsraum mehr haben.

Wer gilt als integriert? Martin Kienl vom Ministerium für Europa, Integration und Äußeres hält dem entgegen, dass es vor der Gesetzgebung viele Gespräche vor allem mit dem „Dialogforum Islam“ gegeben habe. Dabei habe es weitgehende Übereinstimmung gegeben, und er hätte gehofft, dass von islamischer Seite die Vorzüge des Gesetzes hervorgehoben würden. An die 50 Prozent aller auf etwa 600.000 geschätzten in Österreich lebenden Muslime werden von der Islamischen Glaubensgemeinschaft vertreten, so Kienl. 90 Prozent von ihnen stünden dem Gesetz positiv gegenüber. In Österreich integriert gilt seiner Meinung nach jemand, der über gute Deutschkenntnisse verfüge, eine Erwerbstätigkeit habe und am gesellschaftlichen Leben teilhabe.

Friedensaspekte überwiegen. Richard Potz, Professor für Rechtsphilosophie an der Universität Wien, bemängelt, dass beim Dialogforum wichtige Kernthemen, wie etwa religionsrechtliche Fragen, die sich jetzt als brennend erweisen, ausgeklammert waren. Zur Frage, ob der Islam eine gewaltbe-

reite Religion sei, meint Potz, dass sich auch im Judentum und Christentum kriegerische Elemente finden lassen, doch die Friedensaspekte sowohl in der Bibel als auch im Koran überwiegen.

Man müsse die Entstehungsgeschichte der Texte berücksichtigen. Während das Christentum in den ersten 300 Jahre Unterdrückung und Verfolgung erlebt habe, stünden sowohl im Judentum als auch im Islam am Beginn kriegerische Auseinandersetzungen. Dennoch stehe in beiden Religionen der Friedensauftrag im Vordergrund.

Generelles Misstrauen. Mit Gewaltphänomenen müsse man sich auseinandersetzen, fordert Kowanda-Yassin, doch das neue Islamgesetz vermittele eine generelle Atmosphäre des Misstrauens gegenüber Muslimen. Diesem Argwohn begegne sie auch in der Öffentlichkeit vor allem nach den Anschlägen in Paris und Brüssel. Das Gesetz beinhaltet die Vertretung der Muslime gegenüber dem Staat, die Seelsorge beim Militär, in Krankenhäusern und Gefängnissen, das Verbot ausländischer Finanzierungen, die islamischen Feiertage, die Ausbildung von islamischen Geistlichen im Inland und den Religionsunterricht sowie die Vorlage des Korans in deutscher Sprache, was auf heftige Kritik von islamischer Seite stoße, weil es keine einheitliche Übersetzung gibt, führt Markus Ladstätter von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau in seinem



Martin Kienl vom Ministerium für Europa, Integration und Äußeres.



Ursula Fatima Kowanda-Yassin vom Hochschullehrgang für Islamische Religion in Wien.



Markus Ladstätter von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau.



Interessierte Zuhörer im Haus der Begegnung in Eisenstadt. GOSSMANN (6)

dem Podiumsgespräch vorausgehenden Vortrag aus.

Anerkennung des Islam 1912. In Österreich wurde aufgrund der Annexion Bosniens durch die Habsburger-Monarchie der Islam als Religionsgemeinschaft vom Staat 1912 anerkannt. Später musste das Gesetz immer wieder adaptiert werden, sodass 1971 der Antrag für ein neues Gesetz gestellt wurde. 1979 erfolgte die formale Anerkennung der Islamischen Glaubensgemeinschaft. Der Staat hatte mit ihr ein Gegenüber, das es bis dahin nicht gab (ähnlich der Israelitischen Kultusgemeinde). 1982 erfolgte der Religionsunterricht zunächst mit Lehrern aus dem Ausland, 1998 die Gründung einer eigenen Ausbildung in Österreich.

Generalverdacht gegen Muslime? Die Berufung auf den Koran durch Terroristen des IS und die Anschläge in Europa und Amerika haben in weiten Kreisen der Bevölkerung Verunsicherung und Ablehnung hervorgerufen. Das habe auch dazu geführt, so Ladstätter, dass im neuen Gesetz ausdrücklich sicherheitspolitische Aspekte angeführt seien, was viele Muslime verstimmt habe, weil sie sich einem Generalverdacht ausgesetzt sähen.

Basis des Zusammenlebens. Markus Ladstätter referierte über das Dokument „Nostra aetate“ (II. Vatikanisches Konzil) und das neue Islamgesetz als Basis des Zusammenlebens. Ladstätter, 1963 in Bonn geboren, hat Theologie, Religionswissenschaft, Judaistik

und Sinologie in Wien, Jerusalem und Taipei studiert und ist Professor an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz und Lehrbeauftragter für Religionswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz. Zudem ist er Vorsitzender der Kommission für den interreligiösen Dialog der Diözese Graz-Seckau.

Konzilsdokument über Verhältnis der Kirche zu Weltreligionen. 1965, also vor mehr als 50 Jahren, wurde das Konzilsdokument „Nostra aetate“ verabschiedet. Ursprünglich war es von Johannes XXIII. als Dokument über das Verhältnis der Kirche zum Judentum geplant.

Die Bischöfe in arabischen Ländern wandten aber ein, dass man daraus fälschlich interpretieren könnte, dass die Kirche damit die Position Israels stärken wollte. Das hätte aber den Bestand christlicher Kirchen in den arabischen Staaten gefährden können. Deshalb kam es zu einer Erklärung zum Verhältnis der Kirche zu den anderen Weltreligionen, so Ladstätter.

Haltungsänderung. Weil Johannes XXIII. dem Antijudaismus entgegengetreten wollte, kam es zu einer Ausweitung des Dokuments auf andere Religionen, besonders den Islam. Federführend waren dabei österreichische Theologen.

Dabei ging es in erster Linie um die eigene Einstellung der katholischen Kirche zu den anderen Religionen, um eine positive Anerkennung anderer Religionen. Das Neue daran war, dass die Kirche sagte, sie lehne nichts von dem ab, was in anderen Religionen als heilig erachtet werde. Das stand in massivem Gegensatz zu früheren exklusiven Standpunkten den christlichen Glauben betreffend.

Echter Dialog. So wurde ein echter Dialog mit den andern möglich. Es war, so Ladstätter, nicht eine Frage der Toleranz im Sinn des Gelten Lassens anderer Meinungen, sondern das Wahrnehmen der Nichtübereinstimmung, das Anerkennen von Wahrheit auch außerhalb der Kirche und das Ertragen Können, dass Gottes universeller Heilswille für alle gelte. 2.221 Konzilsväter stimmten dafür, nur 88 dagegen. Das König-Abdullah-Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog in Wien hatte einen eigenen Festakt zum 50 Jahr-Jubiläum von „Nostra aetate“ veranstaltet.

Dabei bezeichnete der arabische Generalsekretär Faisal Bin Muammar das Dokument als Meilenstein, der die Beziehung zwischen der katholischen Kirche und anderen Religionen neu definiert und meinte: Viele der heutigen Herausforderungen können wir mithilfe des interreligiösen Dialogs lösen. Er als Muslim wünsche sich für den Islam auch „einen Roncalli (Johannes XXIII.), der Fenster und Türen öffnet...“



Markus St. Bugnyar, Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem.



Richard Potz, Leiter des Instituts für Rechtsphilosophie an der Universität Wien.

SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 17. April 2016

Die verwandelnde Kraft des Schwachen

Der Gute Hirte, der ein Schaf auf seinen Schultern trägt – das ist eines der ältesten Symbole, wie Jesus bildlich dargestellt wird. Es ist ein sehr vertrautes, fast inniges Miteinander, wie Johannes in seinem Evangelium den Hirten Jesus und seine Herde beschreibt. Niemals würde dieser Hirte auch nur eines seiner Tiere zugrunde gehen lassen. Mehr noch: Der Hirte traut seinen Schafen zu, dass sie die Wölfe, Adler, Löwen und Stiere dieser Welt verändern.

Evangelium

Johannes 10,27–30

Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.

1. Lesung

Apostelgeschichte 13,14.43b–52

Sie selbst [Paulus und Barnabas] wanderten von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. [...] schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Barnabas an. Diese redeten mit ihnen und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben. Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn

zu hören. Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästerungen aus. Paulus und Barnabas aber erklärten freimütig: Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend. Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikonien. Und die Jünger waren voll Freude und erfüllt vom Heiligen Geist.

2. Lesung

Offenbarung 7,9.14b–17

Danach sah ich: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. [...] Und er (einer der Ältesten) sagte zu mir: Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen, sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden, und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.



STURMWELLE / PHOTOCASE.DE

Erkennt: Der Herr allein ist Gott.
Er hat uns geschaffen,
wir sind sein Eigentum,
sein Volk und die Herde seiner Weide.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 100

WORT ZUM SONNTAG

Welt gestalten. Friedlich.

In den Katakomben Roms, den unterirdischen Begräbnisstätten der verfolgten Christen, tauchen vor allem zwei Symbole auf: der Fisch als Christuszeichen und Jesus als der Gute Hirte, der ein Schaf auf seinen Schultern trägt. Diese beiden Bilder sind älter als die Darstellungen vom gekreuzigten Christus.

Der Gute Hirte ist aus unserem Bewusstsein beinahe verschwunden. Vielleicht liegt es daran, dass es den Hirten in unserer Lebenswelt praktisch nicht mehr gibt; oder wir verbinden mit dem Bild eine romantische Schäfer-Idylle, ein Bild der Beschaulichkeit und Ruhe. Und wir wollen auch nicht zu Herdentieren zählen.

Im alten Israel allerdings brachte man Hirten mit Mut und Wehrhaftigkeit in Verbindung, mit Einsatz des eigenen Lebens für die Herde gegen Räuber und wilde Tiere. Diese Bibelstelle ist zunächst immer eine Anfrage an jene Menschen, die Autorität haben oder Verantwortung tragen. Wofür arbeite ich? Wie arbeite ich? Wie setze ich meine Autorität ein – zum eigenen Vorteil oder als Hirte im biblischen Verständnis?

Hinter dem Bild des Schafes liegt auch das Pastoralprogramm Jesu: Tretet nicht wie Adler, Löwe oder Stier auf, die den Gegnern Angst einflößen, die gezielt die Schwächen und Fehler ausnützen oder andere gar zu vernichten suchen. Der Evangelist Matthäus schreibt: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ (Mt 10,16) Jesus traut den Schafen zu – jenen, die auf ihn hören, dass sie die Wölfe, Adler, Löwen und Stiere verändern. Ihr Schafsein – ihr Sosein – hat eine verwandelnde Kraft. Sie vermögen das wölfische Wesen der Menschen umzugestalten. Sie gehen nicht zugrunde. Niemand kann sie der Hand des Vaters entreißen. Ich gebe ihnen ewiges Leben. (vgl. Ev.) In einer Zeit, in der viele Kräfte zu Gewalt neigen, mutet uns Jesus die besondere Rolle der Schafe, der Gewaltlosigkeit zu.

ZUM WEITERDENKEN

Jene, die den Weg der Gewaltlosigkeit gehen, gehört die Zukunft. Sie gehen nicht zugrunde und ihnen ist ewiges Leben zugesagt. Werde ich Glauben finden, fragt Jesus einmal.



ERICH BALDAUF

ist Moderator im Seelsorgeraum Kirche in Dornbirn, Obmann des Vereins „Freunde Kaplan Bonetti Sozialwerke“ und geistlicher Assistent im Werk der Frohbotschaft. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

IN KÜRZE



Tief durchatmen

Das Klima verändert sich und damit auch die Jahreszeiten. An den Polen und im Gebirge schmilzt das Eis, die Meeresspiegel steigen, die Ozeane werden wärmer und verdunsten immer mehr Feuchtigkeit. Das verstärkt wiederum den Treibhauseffekt. In Mitteleuropa macht sich dies unter anderem in langen Hitzeperioden sowie häufigen, starken Unwettern bemerkbar.

Familien für Klimaschutz.

Am 18. April startet die zweite Aktionswoche des Projektes „Gutes Leben“ des Familienverbandes. Im Mittelpunkt steht das Klima. Wer an der Aktion teilnimmt oder sich beim regionalen Familienverband anmeldet, erhält wichtige Informationen zum Thema „Klimawandel“. Aber auch Anregungen, was man in der Familie zum Klimaschutz beitragen kann. Eine Anmeldung ist jederzeit möglich.

► info-bglid@familie.at

Eine Woche ohne Auto.

Wer an der Aktion teilnimmt, wird eingeladen, in dieser Woche möglichst auf PKW oder Moped zu verzichten. Auch über die Art und Häufigkeit zu verreisen kann diskutiert werden.



Billigflüge sind kein Schnäppchen, die ökologische Bilanz ist verheerend. FOTOLIA/MIKAEL DAMKIER

Die Bedeutung des Waldes.

Gerade für Familien eignet sich der Wald als Symbol für ein gutes Klima sehr gut, um gemeinsam mit den Kindern das Thema „Klima“ zu erarbeiten. Gibt es in Zukunft noch Märchen, in denen der Wald eine Rolle spielt, oder Spiele, die im Wald gespielt werden können?

Versöhnung mit dem Vater

Nicht wenige Söhne tragen ihrem Vater irgendetwas nach. Manchmal sind es einzelne Ereignisse, Verletzungen, Demütigungen. Manche Männer schleppen ein Grundgefühl von Wut und Hass gegenüber ihrem Vater mit sich. Dieser Hass wurzelt oft in der Trauer über den Mangel an Kontakt und Liebe.

Vielleicht finden es viele Männer deshalb unangenehm, über und mit ihrem Vater zu reden. Und das ist schade, weil sie sich dadurch von der eigenen Wurzel abschneiden.



Vater und Sohn: eine Beziehung, die oft von Konflikten überschattet ist. FOTOLIA/ADAM GREGOR

Einer Schätzung zufolge sprechen 30 Prozent der heutigen Männer überhaupt nicht mehr mit ihrem Vater. Weitere 30 Prozent haben ein gespanntes oder feindseliges Verhältnis zu ihrem Erzeuger. Und 30 Prozent mühen sich redlich, ein guter Sohn zu sein, und sprechen mit ihrem Vater bestenfalls über das neue Computerprogramm. Weniger als zehn Prozent der Männer sind mit ihrem Vater befreundet und sehen in ihm eine seelische Stütze.

Fast paradox dazu mutet der immer deutlichere Ruf nach dem Vater in unserer Gesellschaft, in unseren Familien, an. Oder ist gerade deshalb die Sehnsucht nach dem Vater, nach dem Väterlichen, so groß?

Wege zum Vater. Es gibt viele Möglichkeiten, mit dem eigenen Vater ins Reine zu kommen. Wenn Ihr Vater noch lebt, suchen Sie das Gespräch mit ihm. Wenn Sie sich davor auch scheuen mögen, denken Sie daran: Jeder Vater, egal wie kritisch oder gleichgültig er nach außen hin auch erscheinen mag, wartet sein Leben lang insgeheim darauf zu erfahren, ob sein Sohn ihn liebt und achtet. Machen Sie einen Spaziergang mit ihm, unternehmen Sie etwas mit ihm, was er gerne tut. Lassen Sie ihn über sein Leben erzählen. Und erzählen Sie ihm, was Sie Gutes von ihm erfahren haben – und was Sie noch belastet.

Erinnerungen lebendig machen. Auch wenn Ihr Vater schon tot ist, können Sie mit ihm ins Reine kommen:

- Schreiben Sie ihm einen Brief, als wäre er noch am Leben.
- Besuchen Sie die wichtigsten Schauplätze seines Lebens.
- Sprechen Sie mit Leuten, die Ihren Vater kannten, die etwas über ihn wissen könnten.
- Beschäftigen Sie sich mit Ihrem Familienstammbaum.
- Nehmen Sie sich vor, von ihm zu träumen.
- Sprechen Sie mit einem männlichen Therapeuten über ihn, um so ihre Gefühle und Erinnerungen zu reaktivieren, neu einzuordnen. Vielleicht entschließen Sie sich zu einer Familienaufstellung oder zu einem „Ahnendrama“ mit einem guten Therapeuten.

Vater und Sohn in der Bibel. Die Bibel zeigt uns in der eindrucksvollen Geschichte vom „Verlorenen Sohn“ eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn. Lesen Sie diese Geschichte – auch wenn Sie sonst nicht bibelkundig sind – mindestens drei Mal. Stellen Sie sich vor, wie Sie als Sohn, als Vater, als Bruder gehandelt hätten.

Vergeben befreit. Vergeben heißt nicht vergessen oder eine Kränkung verneinen. Vergeben heißt loslassen von Trennendem und wieder Beziehung herstellen. Was immer Sie tun und wie auch immer Sie es angehen: Kommen Sie mit Ihrem Vater ins Reine. Sie tun sich selbst viel Gutes!

► **Meines Vaters Hände.** Albert A. Feldkircher beschreibt in dem Buch seine eigene Vater-Sohn-Geschichte. „Die Versöhnung ist in erster Linie nicht ein ‚Gnadenakt‘ gegenüber dem Vater, sondern einer der befreidendsten Schritte für jeden Mann, ein Schritt zum eigenen Mannsein. Wenn ich mein Augenmerk auf die Dinge und Werte richte, die er mir für mein Leben vermittelt hat, erfüllt mich das mit tiefer Dankbarkeit.“

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Familien- & Lebensberatung Caritas Burgenland
St. Rochusstraße 15, 7000 Eisenstadt
0 26 82/73 600-0 office@caritas-burgenland.at

32 Kinder ratschen



Neudorf bei Parndorf: An den beiden Tagen vor Ostern waren 32 Kinder mit ihren Ratschen unterwegs.

Brauchtum pflegen



Unterpetersdorf: Mit kleinen und großen Ratschen pflegten die Buben und Mädchen das vorösterliche Brauchtum.

16 Ratschenkinder unterwegs



Hirm: 16 Kinder und Jugendliche marschierten mit ihren Ratschen durch die Pfarrgemeinde.

Belohnung für Engagement



Oberloisdorf: 16 Ratschenkinder waren unterwegs. Zur Belohnung lud der Pfarrgemeinderat die Ministranten zum Frühstück.

80. Geburtstag



Weppersdorf: Die langjährige Chorsängerin und Mesnerin Berta Kovaschitz feierte ihren 80er. Pfarrer Karl-Heinz Mück gratulierte.

Heiterkeit beim Pfarrkaffee



Jois: Viel Spass hatten die Gäste beim Pfarrkaffee. Es gab Mehlspeise und dazu viele angeregte Gespräche.



Ökumene. Unser Archivbild zeigt, dass das ökumenische Miteinander im Burgenland gut funktioniert: Ägidius J. Zsifkovics, Patriarch Bartholomaios I., Manfred Koch (v. li.). KATHILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Superintendent Koch: 60

Manfred Koch, Superintendent der evangelischen Kirche im Burgenland, feierte den 60. Geburtstag.

Der Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics sprach seinem evangelischen Mitbruder aus diesem Anlass die herzlichsten Glückwünsche

aus. Zsifkovics bedankte sich bei Koch für das gute ökumenische Miteinander im Burgenland.

Manfred Koch wurde in Markt Allhau geboren, ist verheiratet und Vater zweier Söhne. Am 6. Februar 2003 wurde er zum Superintendenten des Burgenlandes gewählt.

bayerisches pilgerbüro **bp** 30 Jahre

Besondere Wallfahrten

Direktflüge nach LOURDES

Erleben Sie mit uns Lourdes im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit!

Termine:

02.05.–05.05.2016	4 Tage Lourdes ab/bis Innsbruck	ab € 765,-
09.05.–12.05.2016	4 Tage Lourdes ab/bis Graz	ab € 765,-
12.05.–16.05.2016	5 Tage Lourdes ab/bis Wien	ab € 799,-

Infos & Buchung
 Unser Premiumpartner in Österreich: Blaguss Touristik GmbH
 z.B. Wiener Straße 26, 7350 Oberpullendorf
 Tel. 02612 – 425 95-0 | gruppenreisen@blaguss.com | www.blaguss.com

Bayerisches Pilgerbüro e. V. | Dachauer Straße 9 | D-80335 München

Pilgerreisen <small>Glaubens erleben</small>	Wanderreisen <small>Weg beschreiten</small>	Studienreisen <small>Kulturen verstehen</small>	Kreuzfahrten <small>Heiligtümer entdecken</small>
---	--	--	--

Kreuzreliquie aus der Diözese Eisenstadt als dauerhafte Gabe an orthodoxes Gotteshaus

Das Kreuz teilen für die Einheit

Die Diözese Eisenstadt schenkt der orthodoxen Kirche eine Kreuzreliquie. Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics verstand dies auch als „notwendiges Hoffnungszeichen, dass wir irgendwann als Christen wieder in voller Gemeinschaft vor dem Kreuz und vor dem Auferstandenen stehen werden.“

Die Diözese Eisenstadt hat der griechisch-orthodoxen Metropolis von Austria eine kleine Reliquie des Kreuzes Jesu geschenkt. Bischof Ägidius Zsifkovics und der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim überreichten sie Metropolitan Arsenios (Kardamakis) im Zuge der auf drei Tage beschränkten Überführung der großen Kreuzreliquie aus Heiligenkreuz in Arsenios' Bischofskirche, der Wiener Dreifaltigkeitskathedrale.

Ökumenisches Hoffnungszeichen. Die Übergabe erfolgte im Anschluss an die von hunderten Menschen begleitete feierliche Übertragung der großen Kreuzreliquie des

Stiftes Heiligenkreuz in die Bischofskirche des Metropoliten von Austria. Die ökumenische Geste sei ein „notwendiges Hoffnungszeichen, dass irgendwann alle Christen wieder in voller Gemeinschaft vor dem Kreuz und vor dem Auferstandenen stehen werden“, erklärte Bischof Zsifkovics. Der gemeinsame Blick auf das Kreuz Christi sei „das einende Band unserer beiden Kirchen“, so Zsifkovics als offizieller Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz bei der Zeremonie. Oft werde vergessen, dass die Apostel Petrus und Andreas – die in der römisch-katholischen bzw. in der orthodoxen Kirche später zu Schlüsselfiguren wurden – leibliche Brüder waren und dass beiden der Auferstandene begegnet sei.

„Aus der Sicht Jesu muss es fast schizophren wirken, dass wir als Christen heute gespalten sind – als ob der Kern seiner universalen Botschaft, seines Kreuzestodes und seiner Auferstehung aufteilbar und theologisch verhandelbar wäre“, so der Bischof. Er sei überzeugt,

dass das Kreuz letztlich alle historische Spaltungen zwischen Katholiken und Orthodoxen überwinden werde.

Großer Dank für „Martinstat“. Metropolitan Arsenios war von der Schenkung der kleinen Reliquie völlig überrascht und bedankte sich in einer spontanen Rede bei den Stiftern für die Geste, die ebenso eine „Martinstat“ sei wie die Stiftung des burgenländischen Grundstücks für das erste orthodoxe Kloster Österreichs, das sich mittlerweile in der heißen Phase der nötigen landesbehördlichen Verfahren für den Bau befindet. Der Metropolitan wörtlich zu Bischof Zsifkovics: „Du bist der Bischof, der Vater einer Martinsdiözese, und du liebst es, zu teilen. Ich denke, der heilige Martin ist froh und zufrieden mit dir, weil du gern teilst.“

Schönes Zusammentreffen. Während die kleine Eisenstädter Kreuzreliquie nun dauerhaft in der orthodoxen Kathedrale ver-



Liturgische Feier. Metropolitan Arsenios verehrt die Kreuzreliquie in der griechisch-orthodoxen Kirche mit Weihrauch.



Orthodoxe und katholische Mönche kamen bei Gebet und Gedankenaustausch zusammen.



Ökumenische Geste. Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics bei der Übergabe der kleinen Kreuzreliquie an Metropolit Arsenios. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT (4)

bleibt, wurde die große Heiligenkreuzer Reliquie nach dem dreitägigen Aufenthalt wieder an Stiftsabt Heim übergeben. Bei der liturgischen Feier zeigte sich Metropolit Arsenios gegenüber den Heiligenkreuzer Mönchen „sehr dankbar“ dafür, ihr „Kostbarstes“ den orthodoxen Gläubigen anvertraut zu haben, für welche dies „Freude und Segen“ bedeutet und die „brüderliche Beziehung“ zwischen Metropolis und Stift sichtbar gemacht habe. Mitwirkender der Liturgie in der orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale war der international renommierte griechische Theologe und Philosoph Christos Yannaras mit einem Vortrag über die Bestimmung des Menschen, Anteil am Leben Gottes jenseits von Raum und Zeit zu haben. Bereits zuvor hatte er im Rahmen des „Hymnos Akathistos“ über das Thema „Das Kreuz: Die Art und Weise des wahren Lebens“ referiert. In Stift Heiligenkreuz ist es Tradition, dass die Kreuzreliquie am Sonntag nach Ostern gleichsam auf „Pilgerschaft“ geht. Erstmals war in diesem Jahr eine orthodoxe Kirche deren Ziel. Abt Heim bezeichnete es als „schönes Zusammentreffen“, dass dieses Jahr am katholischen „Sonntag der Barmherzigkeit“ in der Orthodoxie gleichzeitig das Kreuzerhöhungsfest gefeiert wurde.

Gemeinsames Bekenntnis. In der Kreuzreliquie verehren die Christen „die Tat Christi, der wir unsere Erlösung verdanken“, erklärte Kardinal Christoph Schönborn, der zur Zeit in Rom den Europäischen Kongress der

Barmherzigkeit leitet, in einem von Domdekan Karl Rühringer verlesenen Grußwort. Mit dem Bekenntnis zum Kreuz als dem Symbol des Christentums „steht und fällt unser Bekenntnis zu Jesus Christus, der für uns Menschen am Kreuz gestorben ist“, so der Erzbischof, der seine Freude über die Übertragung am Freitag der Osteroktav als „besonderes Zeichen echter Ökumene“ hervorhob.

Ein weiteres Großereignis für die orthodoxen Gläubigen Wiens in ihrer Fastenzeit

ist der Besuch des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., der am Vorabend des orthodoxen Palmsonntags (24. April) die frisch renovierte orthodoxe Georgskirche am Hafnersteig/Griechengasse im 1. Gemeindebezirk neu weihen wird.

Die Georgskirche in unmittelbarer Nachbarschaft zur Dreifaltigkeitskathedrale ist Wiens ältestes orthodoxes Gotteshaus und war seit über 100 Jahren nicht mehr umfassend renoviert worden.

KAP / RED



Die Grabesritter und zahlreiche Beter aus beiden Glaubensrichtungen nahmen an der Prozession teil.

PFARR-MOSAIK

Drei Tage lang unterwegs



Blumau: Drei Tage lang waren die Ratschenkinder unterwegs. Am Foto (v.l.n.r) – hinten: Kiara Holzbauer, Maximilian Windisch, Patrick Kamper und Dominik Holzbauer. Vorne: Marcel Koglbauer, Vanessa Koglbauer und Simone Schwarz.



■ **Eisenstadt.** Mesner aus dem Burgenland trafen einander in der Dompfarre; das Motto lautete: „Der Mesner war und ist immer noch Glöckner.“ Dabei bekamen die fleißigen Helfer eine Führung der Glockenfirma Grassmayer im Dachstuhl des St. Martinsdoms, wo sich die Glocken befinden. Die Mesner waren beeindruckt.

PATRICK DIVOS

Soldaten beten gemeinsam



Militärpfarre Burgenland / Bruckneudorf: Viele Soldaten kamen zum Truppenübungsplatz Bruckneudorf, um dort mit Militärbischof Werner Freistetter den Soldatenkreuzweg feierlich zu begehen und den Stationsgottesdienst zu feiern.

Vorbereitung auf Sakrament



Oslip: 21 Burschen und Mädchen bereiten sich derzeit auf das heilige Sakrament der Firmung vor. In der Fastenzeit trafen sich die Jugendlichen, um gemeinsam mit Dechant und Ortpfarrer Zeljko Odobasic den Kreuzweg zu beten.

14 Ratschenkinder unterwegs



Jabing: 14 Buben und Mädchen der Pfarre waren drei Tage lang als Ratschenkinder in Jabing unterwegs, um den „Englischen Gruß“ zu verkünden. Den Kindern und den Dorfbewohnern bereitet die Pflege des Brauchtums viel Freude.

Beten und singen



Bad Sauerbrunn / Pötttsching: Gläubige aus den beiden Pfarren gingen den Emmausgang. Nach einer meditativen Einstimmung wurde auf dem Satzfeld gemeinsam das Evangelium vorgetragen und miteinander gebetet und gesungen. Anschließend verweilten die Pfarrgemeinderäte aus Pötttsching alle mit hervorragendem Gulasch.

Neue Ministranten



Marz: Sechs Mädchen und zwei Burschen wurden im Rahmen des Gottesdienstes feierlich in die Ministrantengruppe aufgenommen. In einer kleinen Prozession zogen die Ministranten mit Pfarrer Josef Giefing und Minis-Betreuerin Maria Zachs in die Kirche ein. Die Ministranten-Gruppe umfasst nun 28 Kinder.

Vier Buben ratschen



Salmansdorf: Die Jüngsten der Gemeinde zogen mit ihren Ratschen durch die Straßen und ersetzten am Karfreitag und Karsamstag die Kirchenglocken. Die vier Buben Julian, Christopher, Felix und Gabriel (Foto) hatten viel Spaß dabei. Auch viele Eltern unterstützten und begleiteten ihre Ratschenkinder durch die Ortschaft.



Károly Klímó künstlerischer Werdegang führt von der figuralen Darstellung in die Abstraktion und zur Aneignung eines prachtvollen „Farbenuniversums“. PATAKI

Dem ungarischen Künstler Károly Klímó widmet die Galerie Hametner in Stob eine Schau

Farbenuniversum

Die Frage des Seins in seiner Begrenztheit und seinen Möglichkeiten beschäftigt den ungarischen Maler Károly Klímó. Joseph Beuys, Arnulf Rainer und der amerikanische Objektkünstler Cy Twombly prägen ihn. Seine existentialistischen Anfangsarbeiten weichen bald beeindruckenden Collage-Arbeiten. Seine Themen findet er im aktuellen politischen Geschehen, der Umweltproblematik und der Philosophie. Seit 1990 lehrt er an der Ungarischen Akademie für Bildende Kunst in Budapest. Károly Klímó zählt heute zu den bekanntesten zeitgenössischen Künstlern Ungarns.

BERNHARD DOBROWSKY

In seinen frühen Jahren manifestiert sich in den Arbeiten von Károly Klímó eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Existentialismus. Zunächst beginnt er, einzelne abstrakte Elemente in seine figuralen Motive aufzunehmen, um sie dann behutsam auf ihre Kernformen zurückzuführen und immer mehr zu reduzieren. Allmählich führt ihn sein künstlerischer Weg von der figuralen Darstellung in einem langsamen Prozess in die Abstraktion und zur Aneignung eines prachtvollen Farbenuniversums.

Materialität der Farbe. Die Freiheit hat für Károly Klímó sowohl in seinen Arbeiten als auch in seinem Denken einen wichtigen Platz, meint die Kulturpublizistin Verna Kienast. „Seine Themen findet Klímó im aktuellen politischen Geschehen, der Um-

weltproblematik und der Philosophie und übersetzt sie in seine höchst abstrakten Formen und die Materialität der Farbe, die er in Farbfeldern in ein neues Spannungsverhältnis bringt. Es ist eine Referenz an die Spannungen der Gesellschaft und des Seins“, so Kienast.

Staatspreis-Träger. 1936 in der südungarischen Stadt Békéscsaba geboren studiert Károly Klímó von 1956 bis 1962 an der Ungarischen Akademie für Bildende Künste in Budapest. Er nimmt an Gruppenausstellungen in Paris, Belgrad, Wien und Mailand teil. 1976 stellt er auch in Teheran und Neu Dehli aus. Einzelausstellungen in Nürnberg, Straßburg, New York, Wien, Zürich, Hamburg, München, Stuttgart und in den Niederlanden folgen. Im Jahr 1972 erhält er den renommierten Munkácsy-Preis. 1993 wird er Korrespondierendes Mitglied der Széchenyi Akademie der Künste. 1998 erhält er den Ungarischen Staatspreis. Seine Arbeiten sind in der Budapester National Galerie vertreten, im Museum für Zeitgenössische Kunst, im Szentendre Ferenczy-Museum, im Janus Pannonius Museum in Szombathely und in der Stadt-Galerie Győr, im Ausland in der Albertina in Wien sowie in öffentlichen Sammlungen in Mannheim, Kiel, in den USA, in Finnland und im Museum of Modern Art in Seoul.

► **Károly Klímó, Malerei, Galerie Hametner, Stob, Kirchengasse 16, bis 30. April 2016, Sa/So 15-19 Uhr sowie gegen tel. Voranmeldung unter 0676 96 07 167, Eintritt frei.**

BUCHTIPPS

Liebe und Tod in Norwegen

Beim Lesen der Bücher von Martin Kolozs kommt man schnell ins Nachdenken, beschäftigt sich der österreichische Schriftsteller doch oft und gerne mit Fragen, die sich jeder zumindest einmal in seinem Leben stellen sollte. So geht es in seinem eben erschienenen, schmalen Roman um das immer wieder aktuelle Thema „Sterbehilfe“, ohne dass der Autor dabei jedoch ins Moralisieren verfällt. Viel mehr erzählt Kolozs die Geschichte eines Mannes, der zwar erfolgreich im Beruf, aber unzufrieden mit seinem Leben ist, und welcher während seines Sommeraufenthalts in Norwegen über seine eher verkorkste Situation nachsinnt, wobei er den Grund dafür in einer lange zurückliegenden Freundschaft mit einer sehr viel älteren Frau sucht. Die Sprache, die Kolozs für seine Erzählung rund um den Protagonisten Sauerwein und seine vielfachen amourösen Verstrickungen verwendet, ist einfach und klar, bleibt aber dennoch äußerst bildreich und atmosphärisch dicht; seine filmischen Dialoge sind aussagekräftig, aber nicht geschwätzig, so wie seine Figurenzeichnung authentisch und lebensnah ist ... Alles gute Gründe, um dieses Buch mit dem schönen Titel „Sommer ohne Sonne“ zu lesen und an dieser Stelle zu empfehlen. Martin Kolozs lebt in Wien. Er hat mehrere Bücher und Theaterstücke veröffentlicht. Nach „Ein Funke Leben“ ist „Sommer ohne Sonne“ sein zweiter Roman im Bucher-Verlag.



► **Sommer ohne Sonne.** Martin Kolozs, 104 Seiten, Bucher Verlag, € 13,50; ISBN: 978-3-99018-367-0

GEDENKEN



Willibald Strohmeyer – Portrait

Willibald Strohmeyer
(22. April)

Willibald Strohmeyer wurde 1902 zum Priester geweiht. Ab 1909 war er Pfarrer in St. Trudpert im Münstertal im Schwarzwald. Nach vergeblichen Bemühungen zur Ansiedlung von Benediktinermönchen im seit der Säkularisation 1806 privat genutzten Kloster in seiner Gemeinde gelang ihm 1918 dessen Wiederbelebung durch die im Elsass schwer bedrohte Kongregation der Schwestern vom heiligen Josef zu St. Marc, als deren Generalsuperior er 1924 bis 1931 wirkte. Ab 1939 war er zugleich Dekan des Dekanats Neuenburg. Hervor trat er auch mit zahlreichen Veröffentlichungen zur Heimatgeschichte. Wenige Tage vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Strohmeyer von einem SS-Kommando verschleppt und durch Genickschüsse umgebracht. Strohmeyer hatte sich nicht durch irgendwelche Widerstandshandlungen oder kritische Äußerungen hervorgetan, sondern sein hauptverantwortlicher Mörder raste in letzter Stunde nach einem Opfer, hieß es später in der Anklageschrift gegen den für den Mord verantwortlichen Führer einer Jagdgruppe des SS-Jagdverbandes Süd, er holte es sich in der katholischen Geistlichkeit, von der er annahm, sie wären für die Geschehnisse mitverantwortlich. Erst nach zwei Wochen fand man Strohmeyers Leichnam. 1947 wurde zu seinem Gedenken an der Stelle seiner Ermordung die Dekan-Strohmeyer-Kapelle errichtet. Hier findet jedes Jahr am 1. Mai ein Gedenkgottesdienst statt.

ANBETUNGSTAGE

► 17. 4. Podersdorf a. S., 18. 4. Potzneusiedl, 19. 4. Frauenkirchen, 20. 4. Neudorf b. P., 21. 4. Weiden a. See, 22. 4. Winden a. S. und Nickelsdorf, 23. 4. Deutsch Tschantschendorf, 24. 4. Eisenstadt – St. Georgen.

GOTTESDIENSTE

► **Eisenstadt.** Heilige Messe in ungarischer Sprache am 17. April (11 Uhr) in der Franziskanerkirche.
 ► **Mitterpullendorf.** Vorabendmesse in ungarischer Sprache am 16. April (17 Uhr) in der Pfarrkirche.
 ► **Litzelsdorf.** Gebet für Bischof Ágidius und seine Mitarbeiter am 17. April in der Pfarrkirche: (15 Uhr) eucharistische Anbetung, (16 Uhr) hl. Messe, anschließend Agape.
 ► **Oberwart.** Gottesdienst an jedem Sonntag (18 Uhr) in der Kapelle des Krankenhauses.
 ► **Oberwart.** Monatsmesse für die Gebetsgruppen am 20. April, 18.30 Uhr Rosenkranz, 19 Uhr hl. Messe in der Marienkapelle der Stadtpfarrkirche.

GEISTLICHES

► **Apetlon.** Sühnenacht mit P. Prof. Dr. Karl Wallner Ocist am 15. April in der Pfarrkirche: (18.30 Uhr) Anbetung und Beichtgelegenheit, (20 Uhr) Messfeier, anschließend (bis 23 Uhr) Anbetung und Beichtmöglichkeit.
 ► **Eisenstadt.** Eucharistische Anbetung mit Beichtgelegenheit an jedem Dienstag (9-10 Uhr) im Martinsdom.
 ► **Eisenstadt.** „Stunde der Barmherzigkeit“ – gestaltete eucharistische Anbetung mit Beicht- und Aussprachemöglichkeit an jedem Freitag (18-19 Uhr) im Martinsdom.
 ► **Eisenstadt.** Zeit für Gott mit Rektor EKR Mag. Wilhelm A. Ringhofer am 21. April im Haus der Begegnung: (15 Uhr) Zyklus zum Jahr der Barmherzigkeit, Rosenkranz, (18 Uhr) hl. Messe.
 ► **Eisenstadt.** Osterandacht am 23. April (19 Uhr) beim Kreuz am Bründelfeldweg.
 ► **Mitterpullendorf.** Anbetung an jedem Donnerstag von 15-19 Uhr, anschließend hl. Messe in der Pfarrkirche.
 ► **Oberpullendorf.** „Singen – Beten – Leben teilen“ – Monatstreffen der Bewegung „Für eine Bessere Welt“ am 21. April (19 Uhr) im Haus St. Stephan.
 ► **Oberwart.** Möglichkeit zur Aussprache und Beichte bei Dr. Andreas Karall jeden Samstag (9-12 Uhr) in der Kapelle des Krankenhauses und nach Vereinbarung (Tel. 03355/20014).
 ► **Zurndorf.** Biblisches Osterspiel mit anschließendem Osterfeuer und Agape am 16. April (19 Uhr) „vor der Buhe“.

WALLFAHREN

► **Eisenstadt.** Jahr der Barmherzigkeit: Dekanatswallfahrt des Dekanates Güssing am 16. April (9.30 Uhr) im Martinsdom.

KINDER & JUGENDLICHE

► **Eisenstadt.** DomKükennest an

DOMMUSIK ST. MARTIN

► **Eisenstadt.** Missa sexti toni von Johann Ernst Eberlin (Solistenensemble) am 16. April (11 Uhr) im Martinsdom.
 ► **Eisenstadt.** Festliche Ostertetten von Brix, Fux, Rathgeber (Solisten, Chor, Orchester, Orgel) am 17. April (9 Uhr) im Martinsdom.
 ► **Eisenstadt.** Geistliche Duette von Nibelle, Schein, Gounod (Solisten: Claudia Pumberger, Linde Devos) am 24. April (9 Uhr) im Martinsdom.

jedem Mittwoch (9-11 Uhr) im Dompfarrzentrum.

► **Eisenstadt.** Ministranten- und Jungscharchstunde an jedem Freitag (16-17.30 Uhr) im Dompfarrzentrum.
 ► **Eisenstadt.** Wortgottesfeier für Familien mit Kleinkindern am 17. April (10.15 Uhr) im Martinsdom.
 ► **Eisenstadt.** „Domkids sing & move“ am 23. April (16-17 Uhr) im Dompfarrzentrum.
 ► **Eisenstadt.** Jugendmesse am 24. April (19 Uhr) im Martinsdom.
 ► **Neusiedl am See.** Jugend- und Jungschargottesdienst am 17. April (19 Uhr) in der Stadtpfarrkirche.
 ► **Oberpullendorf.** „Kasperl rettet Hänsel und Gretel“ – Puppentheater mit Lorenz Janeschitz am 23. April (15 Uhr) im Haus der Begegnung.

FRAUEN & MÄNNER

► **Apetlon.** „Wenn der Vater mit dem Sohne / mit der Tochter ...“ – KMB-Väterfrühstück am 23. April (9-11.30 Uhr) im Pfarrzentrum. Anmeldung unbedingt bis 17. April bei Hans Haider (Raika Apetlon) od. unter johann.artner@martinus.at, 02682/777-281 erforderlich!
 ► **Kukmirn.** Südburgenländischer evangelischer Frauentag am 17. April in der evang. Kirche: (9.30 Uhr) Gottesdienst, (11.15 Uhr) „Schritte in ein neues Leben“ – Referat von Pfr. Mag. Ingrid Tschank; nach dem Mittagessen Diskussion, Singen und Spaziergang; (16 Uhr) abschließende

SONDERKOLLEKTE

für die notleidende
Bevölkerung in der Ukraine

Beim Regina Coeli-Gebet am 3. April auf dem Petersplatz hat der Heilige Vater Papst Franziskus auf die dramatische Situation in der Ukraine hingewiesen. Millionen Menschen haben ihre Heimat verlassen müssen und leben nun unter ärmsten Bedingungen.

► **Sonderkollekte in allen kath. Kirchen in Europa am Sonntag, dem 24. April**
 ► **oder Überweisung an Bischöfliches Ordinariat Eisenstadt, Verwendungszweck „Ukraine“; IBAN AT89 5100 0900 1333 5600; BIC EHBBA-T2E**

Abendmahlandacht. Anmeldung unter 0664/5101435.

SENIOREN

► **Eisenstadt.** LIMA für Senioren: Bewegungs- und Gedächtnistraining mit Sabine Bittermann an jedem Montag (9.30-11 Uhr) im Dompfarrzentrum.
 ► **Eisenstadt.** Lebensqualität im Alter – LIMA-Kurs mit Sabine Bittermann an jedem Freitag (9.30-11 Uhr) im Pfarrheim Oberberg, Jungscharrum, 1. Stock.

EHE & FAMILIE

► **Eisenstadt.** „Gewalt – Aggression – Mobbing“ – Vortrag von Mag. Daniela Plohovits-Kittlmann am 21. April (19 Uhr) im Theresianum.
 ► **Eisenstadt.** Eheseminar am 23. April (9-17 Uhr) im Haus der Begegnung. Info und Anmeldung: 02682/777-241.
 ► **Illmitz.** Eheseminar am 23. April (9-17 Uhr) im kath. Pfarrheim (Seegasse 2, neben „Dorfwirtshaus Zentral“). Info und Anmeldung: 02582/777-241.
 ► **Oberpullendorf.** „Oma, Opa – heute bin ich bei euch!“ – Seminar mit Beatrix Auer und Melanie Ecker am 16. April (9-17 Uhr) im Haus St. Stephan.
 ► **Oberpullendorf.** Eheseminar am 23. April (9-17 Uhr) im Haus St. Stephan. Info und Anmeldung: 02682/777-241.
 ► **Oberwart.** Eheseminar am 23. April (8.30-16.30 Uhr) im Kontaktzentrum (Steinamangerer Str. 13). Info und Anmeldung: 02682/777-241.
 ► **Riedlingsdorf.** „Fördern – fordern – überfordern“ – Vortrag mit Ursula Bencsics am 18. April (19 Uhr) im Kindergarten.
 ► **Rudersdorf.** „Kindern liebevoll Grenzen setzen – aber wie?“ – Vortrag von DI Dr. Rita van der Vorst am 18. April (19 Uhr) in der Kinderkrippe.

(RELIGIONS-) PÄDAGOGIK

► **Bocksdorf.** „Unheilvolles wahrnehmen und heilen.“ – Seminar für LehrerInnen für Religion aller Schularten und Interessierte mit Mag. Clemens Schermann am 21. April (15-18 Uhr) im Gemeindehaus.
 ► **Eisenstadt.** „Unheilvolles wahrnehmen und heilen.“ – Seminar für LehrerInnen für Religion aller Schularten und Interessierte mit Mag. Clemens Schermann am 19. April (15-18 Uhr) im Haus der Begegnung.

VOLKSGRUPPEN

► **Graz.** „Roma.Bildwechsel!“ – Fotokunstprojekt der Caritas der Diözese Graz-Seckau zur Veranschaulichung der Präsenz und Wahrnehmung der Roma im öffentlichen Raum. Die Ausstellung kann im Caritas-Begegnungszentrum „Paulinum“, in der Grazer Grabenstraße 39, bis 28. April werktags von 8 bis 16 Uhr besichtigt werden.

KREATIVES

► **Eisenstadt.** Workshop: „Spiritualität durch die Linse“ – Achtsamkeit – Fotografie – Kreativität im Fokus mit

STUDIENREISE 2016 ...

... mit dem Katholischen Bildungswerk auf den Spuren des hl. Martin Stuttgart – Neckartal – Rottenburg – Neckar vom 9. bis 15. Juli



► **Anmeldung** bis 30. April unter 02682/777-281 od. kbw@martinus.at

► **Reisebegleitung:** Generalvikar Mag. Martin Korpitsch
► **Preis:** EUR 980,-; EZZ EUR 190,-

Claudia Henzler am 16. April (9.30-12.30 Uhr) im Haus der Begegnung. Anmeldung unter bildungshaus@hdb-eisenstadt.at od. 02682/63290.
► **Oberpullendorf.** Werkwochenende: Anfertigung von biblischen Erzählfiguren mit Eva Böhm vom 22. April (15 Uhr) bis 24. April (12 Uhr) im Haus St. Stephan. Anmeldung bis 15. April unter 02612/42591.

KULTUR & KONZERT

► **Eisenstadt.** „Outi & Lee – spirituelle Songs über die Liebe und das Leben“ – Konzert am 15. April (19 Uhr) in der Evangelischen Kirche, St. Rochus-Str. 1. Reservierungen unter nordburgenland@evangelischeallianz.at

► **Eisenstadt.** Wege durch den Dschungel der medialen Berichterstattung – Vortrag von Dr. Eduard Gugenberger am 15. April (19 Uhr) in der VHS, Pfarrgasse 10. Anmeldung unter 02682/61363.

► **Eisenstadt.** Lesen hebräischer Grabsteine mit Mag. Johannes Reiss am 20. April (15-17 Uhr) am Jüdischen Friedhof. Anmeldung unter 02682/61363.

► **Frauenkirchen.** „Mikwe, Mame & Mizwot – die unterschiedlichen Rollen der Frau im Judentum“ – Vortrag mit Mag. Kathrin Ruth Lauppert-Scholz am 21. April (18-20 Uhr) in der VHS, Amtshausg. 9. Anmeldung unter 02172/8806.

► **Großhöflein.** „Der Damenschneider“ – Aufführung der Komödie in 3 Akten von der Theatergruppe Großhöflein am 22. und 23. April (jeweils 19.30 Uhr), 24. April (15 Uhr), 29. und 30. April (jeweils 19.30 Uhr) und am 1. Mai (17 Uhr) im Pfarrheim.

► **Kobersdorf.** „Aspangbahnhof 1941. Geschichte einer Frauenfreundschaft.“ – Filmvorführung am 15. April (18.30 Uhr) im Gasthaus zum „Dorfwirt’n“. Anmeldung unter 02626/67740.

AUSSTELLUNGEN

► **Eisenstadt.** „Naturjuwelen Burgenland“ – Fotoschau mit Werken mehrerer Künstler im Haus der Begegnung. Die Ausstellung ist bis 13. Juli geöffnet.

► **Mattersburg.** Ausstellung: „Ende bis Zahl“ – Bildobjekte von Florian Lang im Stadtbüro des Kulturzentrums, Brunnenplatz 2. Die Ausstellung ist bis 29. April geöffnet (Mo-Do 8-16 Uhr, Fr 8-13 Uhr).

► **Mönchhof.** „Laudato si ...“ – Fotos aus Gottes Garten von em. Abt Berthold Heigl OSB im Kurhaus Marienkron. Die Ausstellung ist bis 1. Juli geöffnet.

► **Oberpullendorf.** Retrospektive von Leo Vollnhofer im Haus St. Stephan. Die Ausstellung ist bis 25. April geöffnet.

VERANSTALTUNGEN

► **Eisenstadt.** Feldmesse mit der Pfadfindergruppe Eisenstadt am 17. April (10 Uhr) bei der Pfadfinderrhütte; anschließend Wald & Wiesen Fröhlschoppen mit der Winzerkapelle Kleinhöflein, (13.30-15 Uhr) Kinderralley.

► **Eisenstadt.** Dom-Café am 17. April (10-13 Uhr) im Dompfarrzentrum.

► **Halbturn.** „Frühlings – Kräuter“ – Wanderung am 23. und 24. April im Schlosspark, (14 Uhr) Treffpunkt bei der Ortsvinothek, Kirchenplatz; Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung unter 0699/11866415.

► **Mönchhof.** Kreistanzabend mit Martina Guggenbichler am 18. Ap-

PILGERREISE NACH FRANKREICH

... auf den Spuren des hl. Martin mit Bischof Ägidius J. Zsifkovics vom 16. bis 20. August



► **Anmeldung** bis 25. April direkt an Blaguss Touristik GmbH, Wiener Straße 26, 7350 Oberpullendorf, Tel. 02612/42595-14 oder hkirnbauer@blaguss.at
► **Preis:** EUR 1.299,-; EZZ EUR 189,-

ril (19.15-20.45 Uhr) im Kurhaus Marienkron; Anmeldung unter 0650/5225622.

► **Tadten.** „Bogenschießen – Abenteuer mit Pfeil und Bogen“ – Workshop mit Siegfried Elias am 23. April (13-16 Uhr) am Bogenschießplatz. Anmeldung unter 02172/8806.

► **Wien.** 20. Steiermark-Frühlingsfest am 16. April (10-18 Uhr) und 17. April (10-17 Uhr) vor dem Wiener Rathaus. Info: franz.ederer@ratschenbauer.at od. www.ratschenbauer.at

FRAUENFEST ...

... zum Katharinentag

Programm:
(10 Uhr) Ankommen bei Kaffee und Kuchen
(10.30 Uhr) Katharina von Siena Patronin und Weggefährtin der kfb – Vortrag von Anna Rosenberger
(12.30 Uhr) Mittagessen
(14 Uhr) Lesung von und mit Jutta Treiber
(16 Uhr) Liturgischer Abschluss mit Reisesegen

► **Oberpullendorf.** 30. April (ab 10 Uhr) im Haus St. Stephan
► **Anmeldung** bis 25. April unter 02682/777-290 od. kbw@martinus.at
► **Unkostenbeitrag:** EUR 15,-



LITURGIE

Lesejahr C Lesereihe II

SONNTAG, 17. APRIL

4. Sonntag der Osterzeit, 4. Woche Heute ist Weltgebetstag für geistliche Berufe – Fürbitten!
L 1: Apg 13,14.43b-52
L 2: Offb 7,9.14b-17
Ev: Joh 10,27-30

MONTAG, 18. APRIL

L: Apg 11,1-18
Ev: Joh 10,1-10

DIENSTAG, 19. APRIL

Hl. Leo IX.
L: Apg 11,19-26 od. Ez 34,11-16
Ev: Joh 10,22-30 od. Joh 15,9-17

MITTWOCH, 20. APRIL

L: Apg 12,24-13,5
Ev: Joh 12,44-50

DONNERSTAG, 21. APRIL

Hl. Konrad von Parzham
Hl. Anselm
L: Apg 13,13-25 od. 1 Petr 4,7b-11
Ev: Joh 13,16-20 od. Lk 12,35-40

FREITAG, 22. APRIL

L: Apg 13,26-33
Ev: Joh 14,1-6

SAMSTAG, 23. APRIL

Hl. Adalbert
Hl. Georg
L: Apg 13,44-52 od. Phil 1,21-2,2
Ev: Joh 14,7-14 od. Joh 12,24-26

SONNTAG, 24. APRIL

5. Sonntag der Osterzeit
1. Woche
L 1: Apg 14,21b-27
L 2: Offb 21,1-5a
Ev: Joh 13,31-33a.34-35

SERVICE

- Haus der Begegnung: Tel. 02682/63290
- Haus St. Stephan: Tel. 02612/42591 od. 0676/ 9343934
- Abtei Marienkron: Tel. 02173/80363
- Kurhaus Marienkron: Tel. 02173/80205
- KAB: Tel. 02682/777-287
- KMB: Tel. 02682/777-281
- kfb: Tel. 02682/777-290
- irpb: Tel. 05/9010300

SONNTAG 17. APRIL

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Pauluskirche in Bünde, Nordrhein-Westfalen. **ZDF**

9.45 Zeit und Ewigkeit (Religion). Gedanken zur Bergpredigt von M. Petra Articus, OCist., Äbtissin der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut. **BR**

10.00 Orientierung (Religion). Papst und Patriarch besuchen Flüchtlingslager auf Lesbos. – Polen: Regierung und katholische Kirche wollen „strengeres Abtreibungsgesetz“. – Literaturnobelpreisträger Dario Fo und sein „neues Verhältnis zum Glauben“. – Etty Hillesum – das Schicksal einer holländischen Jüdin in der NS-Zeit. **ORF 2**

17.00 Bis zum Horizont, dann links (Komödie, D, 2012). Mit Skurilität, einigem makabren Dialogwitz sowie einer guten Portion Galgenhumor macht sich der Film auf eher besinnliche Weise für die Rechte alter Menschen stark. **(3sat)**

19.10 Engelskinder – Sterben am Lebensanfang (Magazin). Der Tod eines Kindes vor oder gleich nach der Geburt ist für die Eltern ein Schock, den sie nur schwer verarbeiten können. Vier Paare erzählen, wie sie die Geburt und den Tod ihrer Kinder erlebten. **3sat**

20.15 Erlebnis Bühne (Kultur). Jedermann. In der Form der alten Moralität erzählt das parabolhafte „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ die Geschichte vom hemmungslosen Jedermann, der auf den Pfaden höchster Lustbarkeit durchs Leben wandelt. Aufführung der Salzburger Festspiele, 1983. **ORF III**

23.05 Die Lebenden (Drama, A/D, 2012). Eine Germanistik-Studentin wird aus der Bahn geworfen, als sie erfährt, dass ihr Großvater als SS-Mann in Auschwitz diente. Der Film lässt sich auf eine spannungsvolle Auseinandersetzung mit der Verantwortung für die Verbrechen des Holocaust ein. **ORF 2**

MONTAG 18. APRIL

20.15 Die fabelhaften Baker Boys (Drama, USA, 1986). Zwei Brüder, die als Klavier-Duo mit einem Evergreen-Repertoire auftreten, können ihren bedrohten Marktwert mit einer ebenso attraktiven wie talentierten Sängerin erhöhen. Ein hervorragend fotografiertes und überzeugend gespielter Film, ebenso altmodisch wie zeitlos erzählt; tiefgründige Kinounterhaltung im besten Sinne. **arte**



So 10.00 Gottesdienst vom See Gennesaret. Liveübertragung aus Tabgha. Ein Brandanschlag auf die Brotvermehrungskirche im Juni 2015 hatte das Benediktinerkloster in die Schlagzeilen gerückt. Trotz der schwierigen Lage pflegen die Christen weiterhin die heilige Stätte. Prior P. Basilius Schiel, OSB., feiert mit Mitbrüdern und Pilgern den Gottesdienst in Dalmanutha. **BR**
Foto: privat

DIENSTAG 19. APRIL

13.30 Ägypten von oben (Dokumentation). Pyramiden, Sphinx und die Gräber der Pharaonen: Wissenschaftlerin Dr. Sarah Parcak glaubt, dass diese Funde nur ein Bruchteil dessen sind, was die alten Ägypter hinterlassen haben. **(ZDFinfo)**

20.15 Altersglühen – Speed Dating für Senioren (Fernsehfilm, D, 2014). Auf einem herrschaftlichen Landsitz treffen sich 13 vereinsamte ältere Menschen und suchen nach einem potenziellen Partner. Die lakonisch-leichte Dramödie lebt von den Improvisationskünsten der Schauspieler. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Savonarola – Der schwarze Prophet. Der radikale Bußprediger und Revolutionär gilt für viele als die dunkelste Gestalt in einer der faszinierendsten Epochen, der Renaissance. Die Doku geht dem Leben Savonarolas an Originalschauplätzen nach. Obwohl er nur ein einfacher Mönch war, zitterten vor ihm Fürsten und der Papst. **ORF 2**

MITTWOCH 20. APRIL

12.20 Sepp Forcher – Mein Bild von Maria (Dokumentation). Der ORF-Moderator und ehemalige Hüttenwirt Sepp Forcher ist ein glücklicher Mensch und glaubt, dass „der da oben“ es gut mit ihm meint. Dabei traf seine Familie ein großer Schicksalsschlag. **3sat**

16.55 Wildnisse im Herzen Europas (Dokumentation). Österreichs Nationalparks. **3sat**

19.00 Stationen (Religion). Heilige Kleider – Haltung zeigen, Pflicht erfüllen, provozieren? **BR**



Di 23.15 kreuz und quer (Dokumentation). Gott allein genügt. Von der Freiheit hinter Klostermauern. Der Karmelitinnenorden St. Josef in Innsbruck lebt die Nachfolge Christi in strenger Kontemplation. Die Karmelitinnen öffneten die Klausur, um einen Einblick in eine Welt, in der äußerer Reichtum nichts und innerer Reichtum alles ist, zu gewähren. **ORF 2**
Foto: ORF/Neue Sentimental Film

DONNERSTAG 21. APRIL

15.35 Der Rhein – Von der Quelle bis zur Mündung (Dokumentation). Die vierteilige Reihe lädt zu einer Entdeckungsreise auf dem Rhein ein. Teil eins beginnt an der Rheinquelle im Gotthard-Massiv. **(3sat)**

20.15 alpha-Forum: Günter Burkhardt. Geschäftsführer Pro Asyl. Ein Porträt. **ARD-alpha**

FREITAG 22. APRIL

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Eine lebendige Entdeckungsreise quer durchs Salzkammergut auf der Suche nach faszinierenden Schätzen der Mechanik. **Servus TV**

22.45 Universum History (Dokumentation). Das Tschernobyl-Verhängnis. Vor fast genau 30 Jahren, am 26. April 1986, explodiert der Reaktorblock 4 des Atomkraftwerks Tschernobyl, einer Stadt im Norden der Ukraine. **ORF 2**

SAMSTAG 23. APRIL

17.15 Die Maya-Route (Dokumentation). Die Nachkommen der Maya gehören zu den wenigen noch lebenden Urvölkern Amerikas: Acht Millionen Maya verteilen sich auf fünf Länder. Die Trilogie ist eine Reise zu den Maya von heute und gestern. **Phoenix**

23.20 Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Diakon Helmut Schriffel, Mündendorf, Niederösterreich. So 6.10, Mo-Sa 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Prof. Susanne Heine, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Lauterach, Vorarlberg. Music for his Majesty's sabbats and coronets; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Böhringer

Einfach zum Nachdenken.

So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien. „Unterwegs zur Freiheit.“ Gedanken zum jüdischen Pessach-Fest. Mo-Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Der Sozialstaat. Ein Erfolgsmodell auf dem Prüfstand. Mo-Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Tirols gewaltlose Urkommunisten. Die Hutterer einst und jetzt. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Konzert am Vormittag. Alte Musik im Konzert. Bach Collegium Japan. Johann Sebastian Bach: „Ich hatte viel Bekümmernis“, Kantate BWV 21; „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust“, Kantate BWV 170; Magnificat D-Dur BWV 243. Do 10.05, Ö1.

Terra incognita. „Stadt der Verlorenen.“ Mitten am Horn von Afrika zwischen Kenia und Somalia befindet sich das größte Flüchtlingslager der Welt: Rund eine halbe Million Menschen leben in Dadaab. Do 11.40, Ö1.

Tao. „Nächstes Jahr in Jerusalem?“ Jüdisches Leben heute. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Reden über Gott und Welt.
Dienstag: Radioakademie. Die Bibel und die Flüchtlinge.

LESERFORUM**Politiker ohne Mut?**

Zu Fünf Fragen – eine Wahl, martinus vom 10. April

Danke „martinus“ für die Fragen an die Präsidentschaftskandidaten, insbesondere Danke für die Frage zu unserer Bürgerinitiative „Fakten helfen!“ für eine anonyme Abbruch-Statistik. Das Resultat: Erschütternd! Von vier Antworten waren drei (Van der Bellen, Hundstorfer und Khol) eine glatte Themenverfehlung. Nur eine Antwort (Hofer) war sachbezogen: „Jeder verantwortungsvolle Politiker braucht zur Entscheidungsfindung Daten und Fakten“. Ist Transparenz bei Schwangerschaftsabbrüchen nicht mehrheitsfähig? Mehr Mut, liebe Politiker. Dann würde auch der Respekt folgen.

MAG. HELENE GÖSCHKA,
PRESSESPRECHERIN DER „AKTION LEBEN ÖSTERREICH“

Nicht alles in einen Topf werfen

Betreffend die wachsende Radikalisierung in Europa

Bezugnehmend auf Meinungen im „martinus“ möchte auch ich Stellung nehmen. Ich kann nicht verstehen, warum einiges gegen die Grenzsicherung spricht. Es ist so deutlich zu sehen, wie der Fundamentalismus die Menschlichkeit bekämpft. Ich spreche nicht nur vom Terror, der natürlich verabscheuungswürdig ist, sondern auch, wie Hassprediger und Fundamentalisten uns den Koran und den islamischen Glauben als hasserfüllte und gewalttätige Religion auslegen, die es mit allen Mitteln, also auch Gewalt und Mord, zu verteidigen gilt. Ich spreche von den Radikalen, die Vorträge in Schulen und Kindergärten predigen, um schon bei den Kleinsten die Saat des Hasses zu säen, und auch auf verschiedensten Wegen versuchen mit Jugendlichen in Kontakt zu treten, um sie von ihrer grausamen Sache zu überzeugen.

Ich bedaure sehr, dass Muslime, die mit uns leben, mit denen wir gut auskommen und die uns verstehen, von eben diesen mit dem Tod bedroht werden.

Wir sollten uns doch alle gegen die Radikalisierung aussprechen! Auch Freiheit hat ihre Grenzen. Jeder ist soweit frei, solange er nicht anderen durch seine Freiheit Schaden zufügt. Ich denke, Europa will nicht die Ausgrenzung der Flüchtlinge, sondern Sicherheit und Frieden für all seine Bewohner.

ELFRIEDE KRACHER,
APETLON

Geerdete Theologie

Zu den Evangelienkommentaren der „Sonntags“-Seiten im März von Ruth Ferstl

Hab mit viel Freude und Gewinn Deine Worte zu den Sonntagen gelesen! Gut, wenn so munter geerdete Theologie aus dem Leben im martinus steht.

MAG. FRANZ PECK,
MATTERSBURG

142 TELEFON SEELSORGE

OFFENE TAGUNG DES STUDIENGANGS THEOLOGIE DES LEIBES

„Diese Schönheit wird Barmherzigkeit genannt.“

Referenten:
Weihbischof Dr. Klaus Dick, Köln (ein Zeitzeugen von Johannes Paul II.)
Prof. Dr. Przemyslaw Kwiatkowski (Professor am Päpstlichen Johannes Paul II. Institut für Studien über Ehe und Familie in Rom sowie als Sekretär des Primas von Polen ein ausgewiesener Kenner der Theologie des Leibes)

Inhalte:
Eine Begegnung mit Johannes Paul II. - Erfahrung eines Zeitzeugen
„Lass dich von der Liebe formen“ (K. Wojtyła)

JUNGFAMILIENTREFFEN 2016

„Familie – Ort der Liebe und Barmherzigkeit!“

Die Initiative Christliche Familie (ICF) bietet Unterstützung und Weiterbildung in Fragen rund um Ehe und Familie.

Während interessanter Vorträge und Workshops für die Erwachsenen erleben die Kinder ihr eigenes buntes, geistliches und lustiges Programm; Austauschrunden, Gespräche mit dem Ehepartner, familiengerechte Gebetszeiten – das vielfältige Angebot stärkt und belebt die ganze Familie!

Referenten: Kardinal Christoph Schönborn, Familienbischof Klaus Küng, Msgr. Livio Melina (Rom/Italien, Präsident der Johannes Paul II Institute), Bischofsvikar Helmut Prader, Rektor



Christian Spalek und P. Andreas Hasenburger.
Weiters freuen wir uns auf Pfr. Roger Ibounigg, P. Andreas Schätzle, P. Florian Birle, erfahrene Ehepaare, Puppe Emma, Biene Maja und Willi.

► **Pöllau bei Hartberg/Stmk. 19. – 24. Juli, im Schlosspark.**
► **Info.** Initiative Christliche Familie (ICF), DI Robert Schmalzbauer, T: 02236/304280, jungfamilien@aon.at, www.jungfamilientreffen.at od. www.christlichefamilie.at

WIR GRATULIEREN

- **Theresia Graf,** ehem. Diözesanleiterin der Katholischen Frauenbewegung – zum 80. Geburtstag (20. April)
- **Kan. Kons.Rat Mag. Martin Korpitsch,** Generalvikar und Domkustos – zum 60. Geburtstag (23. April)
- **Sr. M. Marcella Kummer SSC,** Gablitz, Heimatpf. Mönchhof – zum 90. Geburtstag (24. April)

Die Ursprünge der Theologie des Leibes

Eingeladen:
Absolventen des Studiengangs Theologie des Leibes (als Fortbildung)
Studenten des Studiengangs Theologie des Leibes (als Ausbildung)
Alle Interessierte
Vorträge auf Deutsch und Italienisch mit Simultanübersetzung

► **Heiligenkreuz. 17. – 19. Juli, an der phil. theol. Hochschule Benedikt XVI.**

► **Kosten.** Tagungsgebühr: € 100,- für Absolventen des Studiengangs: € 80,-; für Studenten (bis 27) mit Studentenausweis: € 60,-
► **Anmeldung und Info.** stdl@christlichefamilie.at

IMPRESSUM**martinus**

Medieninhaber: Diözese Eisenstadt
Herausgeber: Diözese Eisenstadt, Generalvikar Mag. Martin Korpitsch.
Redaktion: Franz Josef Rupprecht (Chefredakteur), Gerald Gossmann, Bernhard Dobrowsky.
Sekretariat und Anzeigenverwaltung: Tamara Strommer, Karin Matkovits.
Anschrift: 7000 Eisenstadt, St. Rochus-Str. 21, Tel. 02682/777-247, Fax Dw. 252, redaktion@martinus.at, www.martinus.at/kirchenzeitung
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Linz, Innsbruck und Feldkirch: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer; office@koopredaktion.at
Marketing: Mag. Walter Achleitner, Mag. Peter Mayrhofer; office@kizmedia.at
Kooperationsredaktion und Marketing: Bergstr. 12, 5020 Salzburg, Tel. 0662/8844 52, Fax Dw. 4.
Erscheinungsweise: Wöchentlich.
Redaktionsschluss: jeweils zehn Tage vor dem Erscheinungstag.
Hersteller: Herold Druck und Verlag AG, 1032 Wien, Faradaygasse 6.
Preis: Einzelpreis: € 1,15. Jahresbezugsabonnement bei direktem Postbezug: € 51,50 (inkl. Portospesen), bei Zustellung über die Austräger der Pfarren: € 43,68. Abo-Erneuerung automatisch! Abbestellungen schriftlich, spätestens aber ein Monat vor Ablauf des Kalenderjahres.
Mitglied des Verbandes Österreichischer Zeitungen (VÖZ). Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.martinus.at/kirchenzeitung ständig aufrufbar. Art Copyright Bildrecht Wien.
Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.



ZEIT IM BILD

Frühjahrsmüdigkeit



AUFGESPIESST

Drohne. Das war doch die stachellose, männliche Biene, die sich von den Arbeitsbienen ernähren lässt. Wer denkt daran, wenn heute von Drohnen geschrieben wird, die mit Kameras und Waffen bestückt sind oder als Spielzeug dienen. Private kauften 2015 über 1 Million dieser Fluggeräte. Da häufen sich natürlich Unfälle. Im letzten Winter entging Marcel Hirscher knapp einer Katastrophe, als hinter ihm eine Kameradrohne krachend abstürzte. Auch andere Meldungen schrecken auf: Drohne knallt auf Autobahn gegen Windschutzscheibe, Drohne stürzt auf Balkon, Starsänger Iglesias verletzte sich an einer Drohne, in Paris kommt es beim Landeanflug eines Flugzeugs zu einer Fast-Kollision. „Man darf gar nicht nachdenken, was da passieren kann“, sagte Hirscher entsetzt. Man muss aber darüber nachdenken. Denn diese Fluggeräte mit einer Reichweite bis zu 2000 Metern sind ganz leicht (und überall) zu kaufen. Da kann es, wie ein Vertreter dieses boomenden Geschäfts lapidar meint, zu Missbräuchen kommen, was aber die „Industrie nicht aufhalten wird“. Erst recht nicht das Militär: Die USA sagten 2013 vor der UNO-Generalversammlung: Gezieltes Töten durch Drohnen sei gerecht(!) und notwendig. Das ZDF brachte eine Sendung: „Drohnen – Tod aus der Luft“. Wenn Terroristen dieses Spielzeug entdecken, wird es niemand geahnt haben.

IHR GRÜBLER

GASTKOMMENTAR

Menschenwürde, Gesetz und Evangelium

Ein Beispiel aus dem Bankenalltag: Ein Kunde bedrohte mich. Er wollte keinen Überfall begehen, sondern sein vermeintliches Recht auf eine bestimmte Veranlagung durchsetzen. Die Situation schien kaum beherrschbar. Ich habe ihn spontan nach seiner Familie gefragt. Zunächst keine Reaktion. Ich ließ nicht locker und plötzlich schien es, als verstehe er, dass ich ihm tatsächlich zuhören möchte. Ich signalisierte, dass er mir als Person wichtig ist. Er fing an zu erzählen. Kein einfaches Leben, viele Probleme und er fasste Vertrauen. Zuhören, die Menschen mögen und offen auf sie zugehen – Vertrauen aufbauen. Die gegenseitige Wertschätzung trägt! Ohne Gesetze werden wir nicht auskommen. Auch an Steuern werden wir nicht vorbeikommen. Die Gesetze und deren An-

wendung sind transparent und verständlich zu erklären. Wir neigen aber leider zu Bequemlichkeit, Überheblichkeit und sprechen „fachchinesisch“. In der Sache selbst konnte ich damals nicht helfen. Ich habe ihm sogar geraten einen Anwalt zu konsultieren, denn auch ich könne irren. Er hat verstanden, dass es Grenzen gibt und ich habe verstanden, dass es immer um den Menschen geht.



GÜNTER BERGAUER
BANKHAUS
SCHELHAMMER &
SCHATTERA WILKE



KIRCHENMAUER SCHÜTZEN AM GEBIRGE

Die beeindruckende Pfarrkirche erhielt ihr heutiges Aussehen zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Zwischenzeitlich erfolgten immer wieder Restaurierungen, belegt sind sie seit 100 Jahren und erfolgten etwa alle drei Jahrzehnte. Im Jahre 2014 kam es zur großen Außenrenovierung. Die Kirche umgibt eine geschlossene Steinmauer.

In dieser Mauer gibt es Reste von Schießscharten, sie verweisen auf wehrhafte Zeiten. Auch vermauerte Grabsteine finden sich hier, die meisten stammen aus der Zeit um 1650, sind also älter als der heutige Kirchenbau. Nun wurde ein Teil dieser Kirchenmauer restauriert, dabei wurde der zu dicke Zementputz

entfernt und durch eine Verfüugung mit Kalk und Trass ersetzt. Dadurch gelingt es, das Mauerwerk trockener zu halten. Die historischen Grabsteine wurden fachgerecht so restauriert, sodass ihr Alterswert erkennbar bleibt. Weiters erfolgte eine Sanierung des Zugangs, einige Wegführungen wurden neu gepflastert.